

Herausgeber/Editeur/Editore:

Association Suisse d'Archéologie Classique
Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie
Associazione Svizzera di Archeologia Classica

Vorstand/Comité/Comitato: Julien Beck (*Bulletin, Bollettino*), Monica Brunner (*Bulletin, Bollettino*), Kristine Gex (*Quaestorin, Trésorière, Tesoriere*), Jean-Robert Gisler (*Präsident, Président, Presidente*), Elena Mango (*Bulletin, Bollettino*), Ella van der Meijden (*Vize-Präsident, Vice-Présidente, Vicepresidente*), Karl Reber (*Sekretariat, Segreteria*).

Präsident/Président/Presidente: Jean-Robert Gisler
Vize-Präsident/ Vice-Présidente/ Vicepresidente: Ella van der Meijden

Korrespondenz/Correspondance/Corrispondenza:

SAKA/ASAC/ASAC
c/o Séminaire d'Archéologie Classique
Université de Fribourg
16, Rue Pierre-Aeby
CH-1700 Fribourg

Tel. 037/ 29 78 30
Fax 037/ 29 97 14

Als Quaestorin zuständig für Beitragsfragen:
Trésorière, responsable des cotisation:
Tesoriere, responsabile per i contributi:

Kristine Gex
Rue des Terreaux 21
1003 Lausanne

Tel./Fax 021/ 320 04 76

Postcheck-Konto/CCP/CCP: 10-17785-4

Redaktion/Rédaction/Redazione:

Julien Beck, Monica Brunner, Elena Mango

Das Bulletin der Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie erscheint zweimal jährlich.
Manuskripte sind zu senden an:
SAKA Bulletin c/o Elena Mango, Archäologische Sammlung der Universität Zürich, Rämistrasse 73, 8006 Zürich.

Le Bulletin de l'Association Suisse d'Archéologie Classique paraît deux fois par année.
Les manuscrits sont à envoyer à:
Bulletin ASAC c/o Elena Mango, Archäologische Sammlung der Universität Zürich, Rämistrasse 73, 8006 Zürich.

Il Bollettino dell'Associazione Svizzera di Archeologia Classica appare due volte l'anno.
I manoscritti sono da inviare a:
Bollettino ASAC c/o Elena Mango, Archäologische Sammlung der Universität Zürich, Rämistrasse 73, 8006 Zürich.

ASSOCIATION SUISSE D'ARCHEOLOGIE
SCHWEIZER ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE
ASSOCIAZIONE SVIZZERA DI ARCHEOLOGIA CLASSICA

**Bulletin
Bollettino**

Inhalt
Table des matières
Indice

<p>1. Mitgliederversammlung vom 17. Februar 1996 Assemblée générale du 17 février 1996 Assemblea generale del 17 febbraio 1996 1 Tagesordnung und Protokoll 1 Ordre du jour et procès-verbal 6</p>	<p>10. Stellungnahme der Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie zur Unidroit-Konvention 66</p>
<p>2. Table ronde - tavola rotonda - 11.11.1995 11</p>	<p>11. Neue Mitglieder und Adressänderungen - nouveaux membres et changements d'adresse - nuovi membri e cambiamenti d'indirizzo 68</p>
<p>3. Ausstellungen 1996 - expositions 1996 - mostre 1996 14 ◦ Genève, Musée d'art et d'histoire Bronze et Or - Visages de Marc Aurèle - Empereur, capitaine, moraliste 14 ◦ Chur, Rätisches Museum Zur Kulturgeschichte des Rades 15 Alltag - Feste - Religion 16 ◦ Zürich, Archäologische Sammlung der Universität Zürich Archäologische Denkmäler in historischen und zeitgenös- sischen Photographien 17 ◦ Basel, Antikenmuseum und Sammlung Ludwig Kurzer Rückblick auf die Ausstellung "Pandora. Frauen im Klassischen Griechenland" 19</p>	<p>12. Varia 69 ◦ News from the USA 69 ◦ Stellungnahme des Archäologischen Instituts der Universität Köln zur sogenannten Bildungsreform '93 70 ◦ Über die Vereinigung der Freunde Antiker Kunst 72 ◦ Archéoludo 74 ◦ Internet et Archéologie 75 ◦ telejob - der Jobmarkt für HochschulabgängerInnen 79 ◦ Homo Faber. Methoden - Techniken - Interpretationen 80 ◦ Homo Faber. Méthodes - techniques - interprétations 81</p>
<p>4. Publikationen - publications - pubblicazioni 22</p>	
<p>5. Forschungsprojekte - projets de recherche - progetti di ricerca 27</p>	
<p>6. Vorlesungsverzeichnis SS 1996 - programme des cours été 1996 - programma dei corsi estate 1996 35</p>	
<p>7. Kalender - calendrier - calendario 40</p>	
<p>8. Presse - stampa 46</p>	
<p>9. Unidroit- und Unesco-Konvention - convention Unidroit et Unesco - convenzione Unidroit e Unesco 58</p>	

1. Mitgliederversammlung vom 17. Februar 1996 in Zürich - assemblée
générale du 17 février 1996 - assemblea generale del 17 febbraio 1996 a Zurigo

Traktanden

1. Traktandenliste
2. Protokoll der Generalversammlung vom 25. Februar 1995 (s. Bulletin 1995/2, 2-7)
3. Aufnahme der neuen Mitglieder
4. Bericht des Präsidenten
5. Jahresprogramm
6. Kassenbericht
7. Revisorenbericht
8. Annahme des Kassenberichtes und Entlastung des Vorstandes
9. Jahresbeitrag
10. Budget
11. Wahlen
12. Unidroit-Konvention
13. Diverses

Wissenschaftlicher Teil

Kurze Mitteilungen der Mitglieder (5-10 Minuten) - Neuheiten, Projekte, Forschungen im Bereich der Klassischen Archäologie.

Kurzvorträge (20-30 Minuten) über aktuelle Forschungsarbeiten:

Jeannette Kraese, Université de Neuchâtel: Le monnayage d'argent d'Eréttrie de la fin du VIe s. et de la première moitié du Ve s. av. J.-C.

Regine Fellmann Brogli, Universität Basel: Gemmen und Kameen mit ländlichen Kultszenen

Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung vom 17. Februar 1996 in der ETH Zürich

Anwesend: 43 Personen, davon 41 Mitglieder
Entschuldigt: 19 Personen.

Eröffnung der Versammlung - ca. 10.30 - und Begrüssung der Anwesenden durch den Präsidenten J.-R. Gisler. Das Quorum von 34 anwesenden Mitgliedern ist erreicht und die Versammlung somit beschlussfähig.
Als Stimmzähler wurden K. Gex und K. Reber bestimmt.

1. Tagesordnung: K. Reber wies darauf hin, dass immer wieder Anträge auf Mitgliedschaft gestellt werden von Personen, die nicht im engeren Sinn klassische Archäologen sind und beantragte, Traktandum 3 in 3a, Bedingungen zur Aufnahme neuer Mitglieder und 3b, Aufnahme der neuen Mitglieder, aufzuteilen.
Keine weiteren Bemerkungen: die Tagesordnung wurde in dieser Form einstimmig genehmigt.

2. Protokoll der Mitgliederversammlung vom 25.2.1995: Keine Bemerkungen; es wurde einstimmig genehmigt.

3a. Bedingungen zur Aufnahme neuer Mitglieder: Den Anwesenden wurde die Frage unterbreitet, ob die bisher geltenden Bedingungen zur Aufnahme neuer Mitglieder (Statuten § 3.1) beibehalten oder eingeschränkt werden sollen. Es handelt sich dabei um eine Grundsatzfrage, die sich bei der Prüfung eines Antrags immer wieder stellt. Will man etwas ändern, müsste allerdings eine Statutenänderung vorgenommen werden. Die SAKA ist ein Berufsverband, und eines ihrer Ziele ist die Aufnahme in die SAGW. Möglicherweise könnte die Tatsache, dass nicht alle Mitglieder klassische Archäologen im engeren Sinn sind, dabei eine Rolle spielen. Aus den verschiedenen Voten in der folgenden Diskussion ging mehrheitlich hervor, dass die bisherige offenere Praxis beibehalten werden soll. Viele Mitglieder sind notgedrungen nicht im Bereich der Klassischen Archäologie tätig, dies kann sich aber auch wieder ändern. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Möglichkeit besteht, verschiedene Kategorien von Mitgliedschaft festzulegen, aber da stellt sich die Frage, welche Kriterien dabei angewendet werden sollen. Es wurde ferner daran erinnert, dass die Mitgliederversammlung nach den Statuten (§ 3.3) immer die Möglichkeit hat, einen Antrag abzulehnen. Die Mehrheit sprach sich dafür aus, die bisherige Praxis beizubehalten.

3b. Aufnahme der neuen Mitglieder: Die SAKA zählte bis anhin 170 Mitglieder (167 Personen und 3 Institute). Der Sekretär K. Reber las die Namen der 7 AntragstellerInnen vor, die alle aufgenommen wurden. Ferner sind 2 Mitglieder ausgetreten, so dass die SAKA nun neu 175 Mitglieder zählt, davon sind 172 stimmberechtigt.

4. Bericht des Präsidenten: J.-R. Gisler gab einen Rückblick über die Aktivitäten des vergangenen Jahres. Hauptereignisse waren einerseits die Exkursion nach Martigny am 1. Juli und der *Workshop* am 11. November in Fribourg "Archaeologia classica, quo vadis?". Beide Veranstaltungen stiessen insgesamt auf wenig Interesse (an der Exkursion nach Martigny nahmen 12 und am *Workshop* ca. 25 Personen teil): er stellte die Frage, woran dies liegen könnte. Wurden die Termine schlecht gewählt? Interessieren die Themen nicht?

Der Vorstand traf sich insgesamt viermal. Auch im Jahre 1995 erschien das Bulletin termingerecht; J.-R. Gisler dankte den beiden Redaktorinnen, J. Frey-Brönnimann und E. Mango, für ihren Einsatz. Ferner dankte er auch der ETH Zürich, die für die Jahresversammlung kostenlos einen Hörsaal zur Verfügung gestellt hat.
Der Bericht wurde einstimmig gutgeheissen.

5. Jahresprogramm: Schwerpunkt wird wiederum eine Tagung sein, die am 16. November 1996 in Bern stattfinden wird zum Thema "Vasenforschung in der Schweiz". Es wird um Fragen gehen wie "Was wird in der Schweiz überhaupt auf diesem Gebiet gemacht?", "Wo wird Vasenforschung betrieben?", "Mit welchen Ansätzen wird das Material betrachtet?" usw. K. Gex wird unter Mitarbeit von M. Schmidt die Hauptorganisation übernehmen.

Exkursion: eventuell Exkursion nach Mailand mit Besuch der Archäologischen Sammlung (evtl. 2 Tage). E. Mango, die dies vorgeschlagen hatte, wird genauere Informationen einholen. Sie sollte im Juni stattfinden.

6. - 8. Kassenbericht: Die Quaestorin K. Gex trug den Kassenbericht für das Rechnungsjahr 1995 vor. Es schliesst mit einem Überschuss von Fr. 1275.85 ab. Hauptausgaben: Bulletin und Aktivitäten. Es sollen Fr. 1000.- auf das Bankkonto überwiesen werden, damit die Reserve Fr. 3000.- beträgt. N. Mekacher las den zusammen mit N. Gmür Brianza verfassten Revisorinnenbericht vor. Sie beantragten, der Quaestorin Décharge zu erteilen. - Der Kassenbericht wurde einstimmig genehmigt und der Vorstand entlastet.

9. Mitgliederbeitrag: Der Vorschlag, den Beitrag von Fr. 30.- beizubehalten, wurde einstimmig angenommen.

10. Budget 96: K. Gex erläuterte kurz das Budget für das laufende Rechnungsjahr: es wurde einstimmig genehmigt.

11. Wahlen: M. Schmidt und J. Frey treten aus dem Vorstand zurück. Der Präsident J.-R. Gisler dankte ihnen für ihren wertvollen Einsatz.

a) Wahl des Präsidenten: J.-R. Gisler wurde als Präsident bestätigt (39 Stimmen, 2 Enthaltungen).

b) Wahl des Vorstandes: E. Mango, K. Gex, K. Reber, E. van der Meijden wurden einstimmig wiedergewählt.

1. Mitgliederversammlung vom 17. Februar 1996 in Zürich - assemblée générale du 17 février 1996 - assemblea generale del 17 febbraio 1996 a Zurigo

Drei KandidatInnen stellten sich zur Wahl in den Vorstand: Monica Brunner (Lausanne), Julien Beck (Genève) und Martin Guggisberg (Basel), die sich kurz vorstellten. Es gingen 41 Stimmzettel ein: J. Beck erhielt 30, M. Brunner und M. Guggisberg je 25 Stimmen. M. Guggisberg zog seine Kandidatur zugunsten von M. Brunner zurück.

c) Wahl der RevisorInnen: N. Gmür Brianza und N. Mekacher waren bereit, sich nochmals zur Verfügung zu stellen und wurden einstimmig wiedergewählt. Als Ersatzrevisor wurde Alain-Christian Hernandez gewählt.

12. Unidroit-Konvention: Der Text der Unidroit-Konvention (UK) war im Bulletin 1995,2 abgedruckt worden. Das Vernehmlassungsverfahren ist eben angelaufen und die SAKA muss dazu natürlich auch Stellung beziehen. Deshalb ist es für den Vorstand wichtig, die Meinung der Mitglieder zu kennen, damit er diese vor den Behörden vertreten kann. Der Präsident eröffnete die Diskussion. Es folgten zahlreiche Voten, aus denen hervorging, dass man das Thema für eminent wichtig hält und dass man sich einig ist, dass ein dringender Handlungsbedarf besteht. Ferner werden die Ziele - vor allem Einschränkung und Bekämpfung des Missbrauchs im Handel mit Kulturgütern - von allen begrüsst. Zum Wortlaut der Konvention wurden hingegen verschiedentlich Bedenken geäussert, vor allem in bezug auf die Definition von Kulturgut, im Zusammenhang mit den nicht absehbaren Folgen der Anwendung der UK und mit den Möglichkeiten, die ein Land hat (oder eben nicht hat), nachzuweisen, dass ein bestimmtes Objekt aus seinem Boden stammt. Es wurde aber darauf hingewiesen, dass die UK einen Kompromiss darstellt, der nach langen Verhandlungen erarbeitet wurde. Betont wurde ferner, dass die UK ein erster Schritt in die gute Richtung ist und dass die SAKA sie deshalb unterstützen sollte, trotz ihren schwachen Punkten.

Folgender Text (erarbeitet von Urs Niffeler) wurde mit 39 Stimmen und 2 Enthaltungen angenommen:

Die Mitglieder der SAKA stehen der Unidroit-Konvention positiv gegenüber. Sie fordern ihren Vorstand auf, die Stellungnahme der SAKA im Rahmen des Vernehmlassungsverfahrens in diesem Sinne zu formulieren; Bedenken und das Bedürfnis nach einer Weiterentwicklung können anklingen, dürfen aber den positiven Tenor nicht einschränken.

Für die Ausarbeitung ihrer Stellungnahme wird der Vorstand eine Arbeitsgruppe einsetzen; ca. ein Dutzend Mitglieder meldeten ihr Interesse an, dabei mitzumachen.

13. Diverses: Hinweise auf Ausstellungen und Veranstaltungen (u.a. auf die Ausstellungen "Pandora in Basel [28.4.-23.6.96], "Römische Fresken aus dem Kanton Freiburg" [17.2.-8.4.96] und die Tagung anlässlich von "25 Jahre Zürcher Ausgrabungen auf dem Monte Iato" 29.2.-2.3.96 in Zürich). Ferner wurde darauf hingewiesen, dass für die Mitgliederversammlung ein Termin Anfang Februar 1997 günstiger wäre.

Um ca. 12.45 erklärte der Präsident die Versammlung für geschlossen.

1. Mitgliederversammlung vom 17. Februar 1996 in Zürich - assemblée générale du 17 février 1996 - assemblea generale del 17 febbraio 1996 a Zurigo

Nach dem Mittagessen folgte der **wissenschaftliche Teil** mit den beiden Vorträgen von Regine Fellmann Brogli (Gemmen und Kameen mit ländlichen Kulturszenen) und Jeannette Kraese (Le monnayage d'argent d'Erétrie de la fin du VIe et de la première moitié du Ve s. av. J.-C.), auf die jeweils eine kurze Diskussion folgte.

Kurze Mitteilungen

Carine Deslex informierte über das Projekt "Kupferbergbau und Verhüttung in Agia Varvara-Almyras, Zypern" (unter der Leitung von Walter Fasnacht).

Die Versammlung schloss mit einer von Adrian Zimmermann geführten Besichtigung der Photoausstellung "Der Wandel archäologischer Denkmäler in historischen und zeitgenössischen Photographien" im Archäologischen Institut der Universität Zürich.

EvdM

Ordre du jour

1. Ordre du jour
2. Procès-verbal de l'assemblée générale du 25 février 1995 (voir Bulletin 1995/2, 8-12)
3. Admission des nouveaux membres
4. Rapport du président
5. Programme d'activité
6. Rapport de la trésorière
7. Rapport des vérificateurs des comptes
8. Approbation des comptes et décharge au comité
9. Cotisation annuelle
10. Budget
11. Elections
12. Convention Unidroit
13. Divers

Partie scientifique

Brèves communications des membres (5 à 10 minutes) - nouveautés, projets, recherches dans le domaine de l'archéologie classique.

Conférences (20-30 minutes) sur des travaux de recherche récents:

Jeannette Kraese, Université de Neuchâtel: Le monnayage d'argent d'Erétrie de la fin du VI^e s. et de la première moitié du Ve s. av. J.-C.

Regine Fellmann Brogli, Universität Basel: Gemmen und Kameen mit ländlichen Kultszenen

Procès-verbal de l'assemblée générale du 17 février 1996 au Polytechnique de Zurich

Présents : 43 personnes, dont 41 membres.
Excusés : 19 personnes.

Le président J.-R. Gisler ouvre la séance vers 10h30 en saluant les membres présents. Il constate que l'assemblée est apte à voter, le quorum (34 voix) étant atteint.

K. Gex et K. Reber sont désignés comme scrutateurs.

1. Ordre du jour: K. Reber fait remarquer que régulièrement des demandes d'adhésion émanent de personnes qui ne sont pas des archéologues classiques au sens strict du terme. Il propose de diviser le point 3 en deux parties, soit 3a "Conditions d'admission des nouveaux membres" et 3b "Admission des nouveaux membres".

Pas d'autre remarque : l'ordre du jour est alors adopté sous cette forme, à l'unanimité.

2. Procès-verbal de l'assemblée générale du 25.2.1995 est accepté à l'unanimité, sans remarque.

3a. Conditions d'admission des nouveaux membres: La question se pose de savoir si les conditions actuelles d'admission des nouveaux membres (§ 3.1 des statuts) doivent être conservées ou s'il y a lieu d'introduire des restrictions, car ce problème apparaît lors de l'examen des candidatures. Mais un changement impliquerait une modification des statuts. L'ASAC est une association professionnelle et un de ses buts est d'entrer à l'Académie Suisse des Sciences Humaines et Sociales. Or, il est possible que le fait que tous ses membres ne soient pas des archéologues classiques au sens strict du terme ait alors une certaine importance. Les votes consécutifs aux discussions révèlent qu'une majorité est favorable au maintien de la pratique actuelle. De nombreux membres sont en effet contraints de travailler dans un autre domaine que l'archéologie classique, mais cette situation peut aussi changer. La possibilité d'introduire différentes catégories de membres est également évoquée, mais cette solution est difficile à appliquer (critères de choix). On rappelle que, selon les statuts (§ 3.3), l'assemblée est libre de refuser une demande d'adhésion. La majorité de l'assemblée se prononce en faveur du maintien de la procédure appliquée jusqu'ici.

3b. Admission des nouveaux membres: L'ASAC compte, à ce jour, 170 membres (167 personnes et 3 institutions). Le secrétaire K. Reber donne lecture des noms des 7 candidats à l'adhésion, lesquels sont tous acceptés. Comme 2 membres ont envoyé leur démission, l'association compte désormais 175 membres, dont 172 avec droit de vote.

1. Mitgliederversammlung vom 17. Februar 1996 in Zürich - assemblée générale du 17 février 1996 - assemblea generale del 17 febbraio 1996 a Zurigo

4. Rapport du président: J.-R. Gisler passe en revue les activités de l'année écoulée. Les événements principaux auront été l'excursion à Martigny du 1er juillet et le *workshop* du 11 novembre à Fribourg, sur le thème "Archaeologia classica, quo vadis?". Ces deux manifestations n'ont malheureusement suscité que peu d'intérêt (12 personnes à Martigny et env. 25 au *workshop*). Quelles sont les raisons de la désaffection des membres ? Le choix des dates est-il en cause ? Les thèmes étaient-ils trop peu attractifs ?

Le comité s'est réuni à quatre reprises. En 1995, le bulletin a paru, une fois de plus, dans les délais impartis. J.-R. Gisler remercie les deux rédactrices, J. Frey-Brönnimann et E. Mango pour leur excellent travail. Il exprime également sa reconnaissance à l'EPFZ qui a mis gracieusement à la disposition de l'association ses locaux pour l'assemblée générale. Le rapport est accepté à l'unanimité.

5. Programme d'activités: Une fois encore, l'élément essentiel consistera en une journée thématique. Elle aura lieu le 16 novembre 1996 à Berne (la salle est déjà réservée) et sera consacrée aux "Etudes de céramique en Suisse". On tentera de répondre à un certain nombre d'interrogations : "Que fait-on en Suisse dans ce domaine ?"; "où se font les études de céramique ?"; "Quelle est l'approche adoptée dans l'étude du matériel ?", etc. K. Gex assume la responsabilité de la mise sur pied de cette manifestation.

Excursion : un déplacement à Milan est proposé, dans le but de voir la collection archéologique (év. 2 jours). E. Mango, auteur de la proposition, rassemble des informations complémentaires. L'excursion devrait avoir lieu en juin.

6-8. Finances: La trésorière K. Gex présente son rapport pour l'exercice 1995, lequel se solde par un bénéfice de Frs 1'275,85. Les dépenses principales ont trait au bulletin et aux activités. Il est décidé de verser Frs 1'000.- sur le compte bancaire au titre des réserves, qui se montent désormais à Frs 3'000.- N. Mekacher lit le rapport des vérificatrices des comptes, rédigé en collaboration avec N. Gmür Brianza. Toutes deux recommandent à l'assemblée de donner décharge à la trésorière. C'est à l'unanimité que le rapport de la trésorière est accepté et que décharge est octroyée au comité.

9. Cotisation: La proposition du Comité de maintenir la cotisation annuelle à Frs 30.- est adoptée à l'unanimité.

10. Budget 96: K. Gex présente brièvement le budget pour l'année 1996. Il est accepté à l'unanimité.

11. Election: M. Schmidt et J. Frey souhaitant quitter leur fonction au sein du comité, le président J.-R. Gisler les remercie de leur engagement exemplaire.

a) Election du président : J.-R. Gisler est confirmé comme président (39 voix, 2 abstentions).

1. Mitgliederversammlung vom 17. Februar 1996 in Zürich - assemblée générale du 17 février 1996 - assemblea generale del 17 febbraio 1996 a Zurigo

b) Election du comité : E. Mango, K. Gex, K. Reber et E. van der Meijden sont réélus à l'unanimité. Trois candidatures sont proposées : Monica Brunner (Lausanne), Julien Beck (Genève) et Martin Guggisberg (Basel). Tous trois se présentent brièvement. Des 41 bulletins de vote rentrés, la répartition des voix est la suivante : Julien Beck en obtient 30, M. Brunner et M. Guggisberg chacun 25. M. Guggisberg retire alors sa candidature au profit de M. Brunner, qui est élue.

c) Choix des vérificateurs : N. Gmür Brianza et N. Mekacher acceptent de se mettre à nouveau à disposition. Elles sont réélues à l'unanimité. Alain-Christian Hernandez est élu vérificateur-suppléant.

12. Convention Unidroit: Le texte de la Convention Unidroit avait été porté à la connaissance de tous les membres, par le biais de sa publication dans le Bulletin 1995,2. La procédure de consultation venant de démarrer, l'ASAC se doit de prendre position. Il est donc important pour le comité de connaître l'opinion des membres, afin de faire valoir son point de vue auprès des autorités. Le président ouvre la discussion. Il s'ensuit de nombreuses interventions, desquelles il ressort que ce thème est considéré comme éminemment important. L'assemblée est unanime à penser qu'il est urgent d'agir dans ce domaine. Les buts de la convention - avant tout limiter et lutter contre les abus en matière de commerce des biens culturels - sont salués par tout les membres présents. En revanche, la teneur du texte de la convention amène plusieurs remarques, principalement à propos de la définition du bien culturel, de la difficulté d'évaluer les conséquences réelles de son application, des moyens dont dispose un état (ou dont il ne dispose pas) pour prouver qu'un objet provient bien de son sol. Mais il est remarqué qu'Unidroit est un compromis établi après de longues négociations. On souligne aussi qu'Unidroit représente un premier pas dans la bonne direction et que l'ASAC se doit de soutenir cette convention, en dépit de ses points faibles.

Le texte suivant (élaboré par U. Niffeler) a été accepté par 39 voix et 2 abstentions : *Les membres de l'ASAC accueillent favorablement la Convention Unidroit. Ils chargent, dans le cadre de la procédure de consultation, le comité de rédiger une prise de position de l'ASAC allant dans ce sens. Il est possible que des considérations soient faites et que la nécessité d'un développement ultérieur soient exprimés. Cependant, ces éléments ne sauraient limiter la teneur positive de ce texte.*

En vue d'élaborer la prise de position de l'association, le comité propose de former un groupe de travail. Une douzaine de membres s'inscrivent.

13. Divers: Annonces d'expositions (entre autres les expositions "Pandora" à Bâle (28.4. - 23.6.96), "Römische Fresken aus dem Kanton Freiburg" (17.2.-8.4.96) et la journée thématique concernant les "25 ans de fouilles au Monte Iato", à Zurich (29.2.-2.3.96). Il est également proposé de placer l'assemblée générale à une date plus favorable, soit au début du mois de février 1997.

Le président clôt l'assemblée vers 12h45.

1. Mitgliederversammlung vom 17. Februar 1996 in Zürich - assemblée générale du 17 février 1996 - assemblea generale del 17 febbraio 1996 a Zurigo

Après la pause de midi a lieu **la partie scientifique**. Les conférences de Regine Fellmann Brogli (Gemmen und Kameen mit ländlichen Kultszenen) et de Jeannette Kraese (Le monnayage d'argent d'Érétrie de la fin du VIe et de la première moitié du Ve s. av. J.-C.) sont suivies d'une brève discussion.

Brèves communications: Carine Deslex informe les membres sur le projet "Mines de cuivres et forges à Agia Varvara-Almyras, Chypre" (sous la direction de Walter Fasnacht).

L'assemblée se termine par la visite, sous la conduite d'Adrian Zimmermann, de l'exposition de photographies "Der Wandel archäologischer Denkmäler in historischen und zeitgenössischen Photographien", dans les locaux de l'Institut d'Archéologie de l'Université de Zurich.

EvdM, trad. JRG

2. Table ronde - tavola rotonda 11.11.1995

Im Folgenden werden einige Überlegungen zur Table ronde vom 11.11.1995 in Fribourg zum Thema ARCHAEOLOGIA CLASSICA, QUO VADIS ? abgedruckt.

Dans ce chapitre nous imprimons quelques réflexions à propos de la Table ronde réunie à Fribourg le 11 novembre 1995 concernant ARCHAEOLOGIA CLASSICA, QUO VADIS ?

In questa sezione imprimiamo qualche pensiero a proposito della tavola rotonda del 11.11.1995 tenuta a Fribourg col tema ARCHAEOLOGIA CLASSICA, QUO VADIS ?

Lancée comme un défi, la question posée en préambule à la rencontre de Fribourg aura suscité de nombreuses réponses, la vingtaine d'archéologues présents ayant tenté de mieux comprendre la situation critique dans laquelle leur discipline se trouve depuis quelques années. Que dire de la faible fréquentation de cette journée thématique ? Elle est certes décevante, d'autant plus que le thème traité va au-delà d'une simple rhétorique et concerne notre survie. Les raisons de cette désaffection sont révélatrices d'un malaise et invitent elles aussi à la réflexion.

Dans son exposé préliminaire, Dietrich Willers a situé la crise actuelle dans sa perspective historique. On découvre alors que la pénurie de travail dans le domaine n'a rien de nouveau, bien au contraire, et que les années 60-80 ont été une période d'expansion exceptionnelle pour la branche. Pourtant, les archéologues classiques n'ont pas su profiter de cette période pour créer une image globale et positive d'eux-mêmes auprès du grand public et des instances financières, ni d'ailleurs auprès des collègues les plus proches, aussi bien dans les sciences de l'Antiquité que dans les archéologies voisines. Pourquoi cette incapacité à prévoir la dégradation actuelle et, aujourd'hui, à faire face à ces difficultés ?

Deux réponses à cette question peuvent être avancées. Il faut tout d'abord déplorer le manque grave de cohésion et de solidarité entre archéologues classiques. En effet, la diversité dans l'approche de la branche constitue une difficulté fondamentale. Son aspect "histoire de l'art" (à l'origine et aujourd'hui encore un attrait majeur de la branche), son aspect "sciences de l'Antiquité" et son versant pratique que l'on appellera "terrain". Dans cette situation, l'intérêt pour les autres domaines et l'encouragement mutuel devraient être naturels. On constate cependant que la tolérance face aux autres directions de recherche n'est souvent pas de mise. Les

archéologues classiques sont traditionnellement et individuellement orientés vers l'extérieur, vers l'étranger, car les conditions de leur travail l'exigent.

Ensuite, il convient de déplorer le manque traditionnel d'intérêt pour la vulgarisation, ce qui a contribué à donner à la branche une image élitaine, de "tour d'ivoire" éloignée des réalités de la science moderne. D'autre part, la transformation actuelle de la société n'est guère favorable. Le système éducatif s'éloigne des centres d'intérêt traditionnels en matière de culture: il existe et il existera de moins en moins de personnes de formation et de culture humaniste.

Le brouillard actuel permet-il de discerner tout de même un avenir ?

A court et à moyen terme, il semble difficile de faire preuve d'optimisme. La crise économique, dont les archéologues classiques ne sont pas - et de loin - les seules victimes, est en train de modifier profondément les données du problème (restructuration du système éducatif, restrictions de l'enseignement, limitation ou suppression des crédits de recherche, etc.), alors même que le débat porte avant tout sur le manque d'emplois, considéré par les archéologues classiques comme leur problème principal. Les débouchés traditionnels, après le ralentissement des travaux des services cantonaux et la saturation des postes, se sont taris. Les universités et les musées n'offrent qu'un nombre de postes extrêmement limité. Les hautes écoles, nous le savons et certains le regrettent, sont en voie de devenir de plus en plus des lieux de formation professionnelle, aux dépens de la recherche. Le problème de la compatibilité avec les autres pays européens représente une contrainte supplémentaire. Par ailleurs, l'université change de nature. Elle est de moins en moins un lieu de culture et d'éducation, de plus en plus un organisme chargé de délivrer des diplômes correspondant à un type d'activité que le diplômé veut pouvoir ensuite exercer. La situation suisse se caractérise aussi par le manque de vision politique à long terme et l'incohérence du système établi. Les démarches ponctuelles, si elles existent, ne donnent lieu à aucun suivi, p. ex. après l'octroi d'une bourse. Les postes existants dans les universités sont grevés de charges administratives, car les chaires doivent faire face elles aussi à l'augmentation générale de la bureaucratie, un phénomène sensible dans tous les domaines. Or, on a le sentiment que pour les archéologues classiques il n'y a pas de salut en dehors

des universités. Allons-nous retourner au bon vieux temps des érudits indépendants et fortunés, des "Privatgelehrten", où seule une élite privilégiée est en mesure de s'adonner à la recherche ?

Que faire? Les participants au workshop de Fribourg conviendront aisément qu'il est plus difficile de résoudre cette question que de dresser le catalogue des doléances. Des idées forces ont cependant été définies pour vaincre nos deux réticences traditionnelles. Tout d'abord, il s'agit de développer la coopération entre les universités. C'est une question de survie! Il est impératif de rechercher activement une cohésion qui fait encore défaut. Avons-nous la volonté de le faire ?

A long terme, il faut aussi améliorer l'image de l'archéologie classique, par le biais d'actions auprès des écoles, être plus présent dans les médias, développer les contacts avec les autres disciplines scientifiques, faire appel au sponsoring. En un mot, il y a lieu d'être actif, de prendre des initiatives de vulgarisation. Ce constat en forme de saine résolution aura-t-il l'effet roboratif escompté ? On peut l'espérer, si les archéologues classiques se décident enfin à sortir la tête du sable.

KG/JRG

BRONZE ET OR

Visages de Marc Aurèle

- Empereur, capitaine, moraliste -

Genève, Musée d'art et d'histoire, 19 avril au 14 juillet 1996.

On sait depuis le XVIII^e siècle que le lieu appelé Varhegy (colline du Château), situé au bord du Danube, dans la région de Pécs en Hongrie, correspond à l'emplacement du camp romain de Lugio. Ce camp d'auxiliaires assurait la défense du "limes" contre les Sarmates, des barbares particulièrement belliqueux. En 1974, on a trouvé en ce lieu, au hasard d'un forage, une tête en bronze représentant l'empereur Marc Aurèle. Après la chute du mur de Berlin, les autorités hongroises prirent la décision de montrer au public cette magnifique tête, restée jusqu-là aussi inconnue, même des spécialistes. Mais il fallait d'abord nettoyer l'objet et assurer sa bonne conservation. Comme il n'y avait sur place aucun laboratoire capable de mener à bien la délicate opération, il fallut chercher l'aide à l'étranger. Le professeur Janos Szlyagyi, alors conservateur des Antiquités au Musée des Beaux-Arts de Budapest, pensa à l'Association Hellas et Roma, dont il est membre d'honneur. L'Association envoya donc sur place, à ses frais, un spécialiste genevois, qui exécuta la restauration. Le travail achevé, la tête fut exposée en 1995, à Pécs d'abord, à Budapest ensuite.

Entretemps, les autorités hongroises prirent la décision d'exprimer publiquement leur reconnaissance envers la Suisse et Genève. Comment ? En prêtant la tête, pour une autre présentation, cette fois internationale.

C'est ainsi que la tête de Pécs vient à Genève, où elle sera exposée dès le 19 avril 1996. Elle ira ensuite à Avénches. Conçue par le Musée d'art et d'histoire de Genève, en collaboration avec l'Association Hellas et Roma, l'exposition consiste essentiellement à mettre en valeur le portrait en question, qui se trouve confronté au fameux buste en or d'Avénches, prêté pour l'occasion. Les métaux, dans lesquels ces deux oeuvres sont faites ont donné le titre de l'exposition: bronze et or. D'autres portraits, en marbre, font escorte aux premiers. Au nombre de sept, ils représentent Antonin le Pieux et Faustine l'Aînée, parents adoptifs de Marc Aurèle; Marc Aurèle jeune; Marc Aurèle d'âge mûr; Faustine la Jeune, femme de Marc Aurèle; Commode,

son héritier. Quatre de ces portraits proviennent de collections privées. Deux vitrines présentent un choix de monnaies particulièrement significatives. Une autre montre des portraits miniatures, en matière précieuse. Une partie de l'exposition est consacrée aux sources littéraires relatives au règne de Marc Aurèle, sous la forme des éditions "princeps" du XVI^e siècle. En effet (le fait mérite d'être souligné), il se trouve que ces textes, à commencer par les Pensées de Marc Aurèle, ont été édités pour la première fois en Suisse. Ajoutons que dans l'exposition une abondante documentation iconographique renseigne le visiteur, notamment une série de photos représentant les reliefs de la Colonne Antonine, photos prises après la récente restauration du monument.

L'exposition, destinée au grand public, n'a pas de prétention sur le plan scientifique, c'est-à-dire que le sujet n'est pas la redéfinition de l'iconographie de Marc Aurèle. On veut seulement évoquer d'une manière attrayante une des figures les plus attachantes de l'Antiquité, un homme qui occupa les plus hautes fonctions, guerroya pendant dix-sept années et mena une existence conforme à la rigoureuse morale stoïcienne. Les spécialistes devraient pourtant trouver leur compte dans cette présentation, ne serait-ce que par le nombre des documents et objets inédits.

Jacques Chamay

"BRONZE ET OR" sera exposé à Avénches, Musée romain, du 26 juillet au 18 août 1996.

ZUR KULTURGESCHICHTE DES RADES

Sonderausstellung des Schweizerischen Sportmuseums Basel

und des Rätischen Museums Chur

23. 11. 1995 - 14. 4. 1996

Die Erfindung des Rades und des Wagens ist wohl - ebenso wie die Entdeckung und Nutzung der Rollbewegung - in verschiedenen geographischen Bereichen erfolgt. Eines seiner Entwicklungszentren lag im mittleren und südlichen Stromgebiet von

Euphrat und Tigris. Dort kann seit etwa der Mitte des 4. Jahrtausends v. Chr. die früheste Ausbildung des Rädergefährts verfolgt werden.

Auch in Europa sind mit dem Entstehen der ersten Agrargemeinschaften im 5. und 4. Jahrtausend v. Chr. die Voraussetzungen für die Anwendung fortgeschrittener Transportmittel gegeben.

Unterschiedliche Einsatzzwecke führten zu unterschiedlichen Ausführungen von Transportgeräten, die sich mitunter bis in unsere Zeit nachweisen lassen. Neben den leichten radlosen oder mit nur einem Rad versehenen Transporthilfen gibt es Zweirad- und Dreiradfahrzeuge und den vielseitig verwendbaren Vierradwagen, der nicht nur bis in die jüngste Zeit als Ackerwagen genutzt wurde, sondern auch die Grund- und Ausgangskonzeption für die Weiterentwicklung der Personenfahrzeuge zur Kutsche und Karosse bildete.

Abgesehen vom Landverkehr auf Strasse und Schiene ist das Rad seit Jahrhunderten elementarer Bestandteil der Technik. Auch im Sport hat es seinen Siegeszug stetig fortgesetzt. Die eminente Bedeutung von Rädern findet daher ihren Niederschlag auch in vielen Bereichen des Kultes und der Alltagssprache.

Die Ausstellung vermittelte einen wichtigen Querschnitt durch fünf Jahrtausende Kulturgeschichte.

Ingrid R. Metzger

ALLTAG - FESTE - RELIGION

Antikes Leben auf griechischen Vasen

Sonderausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien im Rätischen Museum Chur
30. Mai - 29. September 1996

Zu den grossen Leistungen der griechischen Antike gehört die Keramik mit ihren vielgestaltigen Gefässen. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts schenken Kunstsammler und Archäologen den bemalten antiken Tonvasen, die zu dieser Zeit in grosser Zahl in den Nekropolen Italiens ausgegraben wurden, vermehrt

Aufmerksamkeit. Die Kunstfertigkeit des antiken Töpferhandwerks fand ihre ersten Liebhaber, aber im Mittelpunkt stand und steht noch heute die Bemalung der Vasen. Diese repräsentiert nicht nur einen ästhetischen Wert, sondern gewährt durch die Vielfalt der Darstellungen einen Einblick in zahlreiche Bereiche des antiken Lebens. In diesen Vasenbildern steht vorwiegend der antike Mensch - in seinem alltäglichen und festlichen Leben, mit seinem Götter- und Heroenglauben, seiner Todesfurcht, aber auch mit seinen Idealen, Freuden und Hoffnungen - im Mittelpunkt; in ihnen spiegeln sich Lebensform und -auffassung ihrer Zeit wider. Eine Vorstellung von der Vielfalt griechischer Vasenbilder zu vermitteln ist Ziel der Ausstellung unter dem Thema 'Alltag - Feste - Religion' der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums Wien.

Ingrid R. Metzger

Archäologische Denkmäler in historischen und zeitgenössischen Photographien

Archäologische Sammlung der Universität Zürich,
21.11.1995 - 14.4.1996

Unsere Kenntnisse der griechischen Antike sind massgeblich durch die erhaltenen Monumente geprägt. Als Zeugen der Vergangenheit haben sie mehr als zwei Jahrtausende überdauert und bilden - zusammen mit antiken Schriftquellen, Ausgrabungsfunden und -befunden - den Stoff, aus dem sich Archäologen und Laien ihr Bild der Antike machen. Viele dieser Monumente sind dem Reisenden durch Ferienprospekte, Postkarten oder eigene Anschauung wohl bekannt. Allerdings wird den wenigsten Besuchern bewusst sein, dass diese Denkmäler oftmals gerade in den letzten hundert Jahren starken Veränderungen unterworfen waren und dass ihr heutiges Erscheinungsbild nicht mehr dem Zustand bei der Auffindung entspricht. Die Photoausstellung entstand an der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich in enger Zusammenarbeit mit Dr. Hans Rupprecht Goette (Deutsches

Archäologisches Institut, Abteilung Athen). Aus dem umfangreichen Bestand von Glasnegativplatten, die sich im Photoarchiv des Athener Instituts befinden, wurden 22 vorwiegend im 19. Jahrhundert entstandene Ansichten von allgemein bekannten Monumenten Athens und Attikas ausgewählt. Sie sind modernen Photographien von 1995 gegenübergestellt, die aus dem selben Blickwinkel aufgenommen wurden. Diese Gegenüberstellungen demonstrieren eindrücklich, wie sehr die Gestalt berühmter Denkmäler „nur“ eine Rekonstruktion ist, die unter bestimmten Bedingungen zustande kam - z.B. durch Restaurierungen in Abhängigkeit vom wissenschaftlichen Kenntnisstand, dem jeweiligen Zeitgeschmack oder den zur Verfügung stehenden Geldmitteln. Die Akropolis mit ihren weltberühmten Bauten, die seit 1975 einmal mehr einer tiefgreifenden Restaurierung unterzogen wird, ist dafür sicher das spektakulärste, wenn auch keineswegs das einzige Beispiel. Neben diesen direkten Eingriffen hinterlässt aber auch die industrielle Entwicklung und die damit verbundene akute Luftverschmutzung der Grossstadt Athen ihre Spuren an den Monumenten. Die antiken Bauten, die um die Jahrhundertwende das Stadtbild prägten, werden heute mehr und mehr von der ins uferlose wachsenden Metropole bedrängt. Gehörten sie damals zum alltäglichen Lebensraum, so sind sie heute zu musealen Objekten und "Pilgerstätten" des modernen Massentourismus geworden. Oft erfordert der Besucherandrang für die berühmten historischen Stätten besondere Vorkehrungen wie Absperrungen, Betonverkleidungen und andere bauliche Massnahmen, so dass Teile des antiken Erbes nicht mehr sichtbar sind und der "ursprüngliche" Charakter des Platzes weitgehend verloren geht.

Die Ausstellung will vor allem die Bilder sprechen lassen. Dabei vermögen die oft mehr als hundert Jahre alten Aufnahmen die Atmosphäre jener Zeit wachzurufen, die mit dem heutigen Alltag und unserem Umgang mit den Denkmälern in scharfem Kontrast steht. Kurze Legenden erleichtern die vergleichende "Lektüre" der Bildpaare. Modelle und Karten aus den Beständen des Zürcher Instituts sowie Informationstexte zu den einzelnen Monumenten runden die Ausstellung ab.

Elena Mango/Adrian Zimmermann

Diese Wanderausstellung ist unter dem Titel "BAUSTELLEN DER ANTIKE. Der Wandel archäologischer Denkmäler in historischen und zeitgenössischen Photographien" ab dem 5. Mai in Heidelberg zu sehen (vgl. Kalender). Weitere Stationen in Deutschland folgen.

"Pandora. Frauen im Klassischen Griechenland"

Kurzer Rückblick auf die Ausstellung

im Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig

28.4. - 23.6.1996

Die internationale Sonderausstellung, die am 28. April in Basel eröffnet wurde, war von der Walters Art Gallery in Baltimore (Ellen Reeder) in Zusammenarbeit mit dem Basler Antikenmuseum organisiert worden. Sie brachte einen bedeutenden und nachhaltigen Erfolg beim Publikum, nicht nur, weil hier erstrangige Kunstwerke aus vielen grossen Museen in Europa, Russland und Amerika versammelt waren, sondern vor allem, weil die Ausstellung zum Nachdenken über Frauen damals und heute anregte (oder genauer: über die vielleicht immer noch nachwirkenden Vorstellungen, die man sich von den Frauen machte).

Ausstellungen, die den Transport kostbarer Werke über weite Distanzen verlangen, sind, wie wir alle wissen, nicht unproblematisch. Im Falle von 'Pandora' zeigte sich, dass die gleiche Wirkung nicht durch eine Zusammenstellung von Photographien zum Thema zu erreichen gewesen wäre, da hier die 'physische Präsenz' der Werke stark ins Gewicht fiel. Ein wesentlicher Teil der Aussage sollte nämlich gerade aus der Spiegelung von Wertvorstellungen, Verhaltensnormen und Ängsten in den Werken der Kunst eines bestimmten Zeitraums und eines bestimmten Gemeinwesens - des klassischen Athen - gewonnen werden. Die Objekte wurden ohne zusätzliche 'Showeffekte' in klassisch-schlichten Vitrinen präsentiert und entfalteteten so ungestört ihre Wirkung, begleitet von wohlüberlegten und wohl-dosierten Beschriftungen auf deutsch und französisch. (Zusätzliche Informationen zur Einführung lieferte ein im Basler Antikenmuseum entwickeltes interaktives Programm, das nun auch als CD-ROM vorliegt und im Museum für Sfr. 40.- bezogen werden kann.) Nicht wenige Besucher kamen mehrere Male. Den Rekord lieferte wohl eine Besucherin aus Hamburg, die für 'Pandora' zweimal an je einem Tag die Hin- und Rückreise unternahm.

Das Konzept der Ausstellung - die vier grossen Abteilungen, in denen die 'Frauenbilder', die vielfältigen Beziehungen der Frauen zu den Gefässen, ihre angebliche Verwandtschaft mit ungezähmten beziehungsweise der Zähmung bedürftigen Tieren und schliesslich die 'gefährlichen', Männerängste verkörpernden

mythischen Frauen erschlossen wurden, ist im Katalog festgehalten. An dieser Stelle sei nur ein Gesichtspunkt herausgehoben, der bei der Betrachtung der Ausstellung stark ins Bewusstsein rückte: die Bedeutung einzelner weiblicher Lebensphasen in griechischer Auffassung und entsprechend in der Kunst, komplementär dazu die Vernachlässigung anderer. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand das junge Mädchen knapp vor dem (sehr frühen) Heiratsalter, in der zugleich verheissungsvollen und 'kritischen' Übergangsphase, bevor es in der Ehe seinen gesellschaftlichen Auftrag - so wie er damals definiert wurde - erfüllte. (Diese Aufmerksamkeit führte übrigens keineswegs dazu, den jungen Frauen mehr Raum zur Selbstäusserung und Handlungsfreiheit zuzugestehen.)

Am Rande mag noch einiges zu den praktischen Grundlagen eines solchen Gross-Unternehmens angemerkt werden. In der traditionellen Ausbildung eines Archäologen wurden bis in jüngere Zeit die praktischen 'Management'-Qualitäten im weiteren Sinne kaum gefördert. Mehr oder weniger selbstverständlich absolvieren die Studierenden heutzutage sogenannte Museumspraktika, aber ist man dadurch schon genügend gerüstet, um mit leichter Hand, ohne zu verzweifeln, die detaillierten "Facility Reports" herzustellen, aus denen die als Leihgeber fungierenden Museen und Sammlungen alle gewünschten Angaben, z. B. über Sicherheitsvorkehrungen (soweit nicht geheim) oder klimatische Bedingungen entnehmen können? Für 'Pandora' waren - ausser dem genannten ausführlichen Facility-Report - wöchentliche Berichte abzuliefern, in denen die abgelesenen Werte - im besonderen relative Luftfeuchtigkeit und Temperatur - dokumentiert wurden. Das Universitätsmuseum von Harvard etwa, das zwei restaurierte Vasen ausgeliehen hatte, bedrängte uns wegen der etwas niedrigen Feuchtigkeitswerte, die doch für die in derselben Vitrine ausgestellten Bronzespindeln ideal waren. 'Relativ' ist nicht nur die Luftfeuchtigkeit, sondern auch der Forderungs-Katalog je nach Arbeitswelt und Umfeld des Archäologen. Eine italienische Kollegin und Besucherin, selbst erfahrene Ausgräberin und an überreichliche Materialfülle gewöhnt, begleitete unsere nervös-besorgten Klimakontrollen mit mildem Lächeln.

Ausstellungen, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, haben heute mit speziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Da die beiden ersten Etappen - Baltimore

und Dallas - ungefähr 6 Monate in Anspruch genommen hatten, mussten die Leihgaben aus Italien gemäss italienischem Gesetz von Amerika zunächst in ihre heimischen Museen zurückkehren (auf dem Weg von Dallas-Frankfurt ärgerlicherweise praktisch über Basel). Die italienischen Kollegen zeigten sich sehr kooperativ, sodass die 7 Vasen aus Rom, Neapel, Bologna und Ferrara gerade rechtzeitig zur Eröffnung in Basel eintrafen. Leider hatten die Sonderverhältnisse in Sizilien zur Folge, dass die drei aus Syrakus und Palermo zurück erwarteten Vasen - trotz der Bemühungen der dortigen Kollegen - erst knapp 4 Wochen vor Schluss der Ausstellung zur Wiederausfuhr freigegeben wurden, obwohl die drei Etappen von 'Pandora' seit Beginn vertraglich geregelt worden waren. Es war nun natürlich nicht mehr zu verantworten, die drei Objekte für so kurze Zeit nochmals dem aufwendigen Transport in die Schweiz auszusetzen. Über 40 zusätzliche Exponate entschädigten in Basel für das Fehlende. Eine Verlängerung der Ausstellung ist leider ausgeschlossen.

Margot Schmidt

Unter dieser Rubrik (alternierend mit »Lizentiate und Doktorate«) werden Publikationen der Mitglieder der SAKA aufgeführt, die 1995 erschienen sind.

Cette partie regroupe, en alternance avec »Mémoires de licence et thèses de doctorat«, les travaux publiés par les membres de l'ASAC durant l'année 1995 et dont nous avons reçu une note par les auteurs eux-mêmes.

In questa rubrica, alternando con »lavori di licenza e tesi di dottorati«, vengono presentate le pubblicazioni dei membri dell'ASAC dell'anno 1995.

Baebler, Balbina

- Rezension: H.A. Khan (Hrsg.), The Birth of the European Identity. The Europe-Asia Contrast in Greek Thought 490-322 B.C. (1994). Bryn Mawr Classical Review 6, 1995, 506-511.

Baumer, Lorenz E.

- Betrachtungen zur Demeter von Eleusis, AntK 38, 1995, 11ff. Taf. 6-9.
- Verschiedene Kurzbesprechungen in MusHelv 52, 1995, 188ff.

Bérard, Claude

- Femme coquille, dans Florilegium. Scritti di storia dell'arte in onore di Carlo Bertelli, éd. par L. Golay (Milano 1995) pp. 14 sqq.
- Hersage, émottage, pilonage, martelage, dans Arculiana. Recueil d'hommages offert à Hans Bögli, éd. par F.E. Koenig et S. Rebetz (Avenches 1995) pp. 807 sqq.
- Lumière de l'orthodoxie, petit pèlerinage athonite I, dans Desmos. Amitiés gréco-suisse (Lausanne) 23, 1995, pp. 13 sqq.
- La Trinité en action au premier jour du monde (à propos de Francisco de Hollanda, De aetatibus mundi imagines), dans Images de Platon et lecture de ses oeuvres, éd. par A. Neschke, sous presse au Cerf, Paris.

Birchler, Patrizia - Chamay, Jacques

- Hésioné en Apulie: un chef-d'oeuvre de la peinture apulienne, AntK 38, 1995, 50-57.

Cahn, Herbert A.

- Charles Patin in Basel, in: Wolfenbütteler Forschungen 64 (Numismatische Literatur 1500-1864), 1995, 37.
- Münzen aus fernen Gegenden in Aventicum, in: Arculiana. Festschrift Hans Bögli 1995, 151-157.
- Rezension: Frances von Keuren, The coinage of Heraclea Lucania (1994), MusHelv 52, 1995, 183.

Dasen, Véronique

- Les jumeaux dans l'Antiquité classique, in C. Savary et Ch. Gros (éd.), Des jumeaux et des autres, Genève, 1995, 135-156.

Ducrey, Pierre

- Alessandro e la conduzione della guerra, dans: Alessandro Magno, Storia e Mito, catalogue de l'exposition du Palazzo Ruspoli, Roma, Leonardo Arte, ed., 1995, p. 105-111, ill.
- Rapport sur les activités de l'Ecole suisse d'archéologie en Grèce en 1994, AntK, 38, 1995, pp. 105-107.

Gex, Kristine - McPhee, Ian

- The Painter of the Eretria Cup: A Euboian red-figure Vase-Painter, AntK 38, 1995, 3-10, Taf. 1-4.

Gisler, Jean-Robert

- Erétrie et le Peintre de Cesnola, Archaïognosia 8, 1993-94 (1995) 11-95, pl. 1-16.

Jucker, Ines

- Skulpturen der Antikensammlung Ennetwies. Monumenta Artis Romanae, Band 25, Mainz 1995.
- Rezension: D. Emmanuel-Rebuffat, Corpus speculorum etruscorum France I, Paris - Musée du Louvre I (1988), Gnomon 67, 1995, 152-156.

Lubsen-Admiraal, Stella M. - Hoffmann, Herbert

- The Sotades Painter's Rhyton from Paphos: reading Athenian Vase Imagery in a Cypriot Context, *Hephaistos* 13, 1995, 73-9.

Mango, Elena

- Die Ausgrabungen im Gymnasion von Eretria 1994, *AntK* 38, 1995, 120-125, Taf. 32.

Näf, Beat

- Senatorisches Standesbewusstsein in spätrömischer Zeit, *Paradosis* 40, Freiburg 1995.
- Die Genealogie - eine Grundform der Gedächtniskultur in der Spätantike und ihr Verhältnis zur Geschichte, *Posen* 1995 (*Xenia Posnaniensia* 8), in polnischer Übersetzung.
- Deutungen und Interpretation der griechischen Geschichte in den zwanziger Jahren, in: H. Flashar unter Mitarbeit von S. Vogt (Hrsg.), *Die Altertumswissenschaft in den zwanziger Jahren. Neue Fragen und Impulse*, Stuttgart 1995, 275-302.
- Der Körper in der Traumdeutung des Imperium Romanum, in: P. Michel (Hrsg.), *Symbolik des menschlichen Leibes*, Bern 1995 (*Schriften zur Symbolforschung* 7), 101-119.
- Rezension: J. Moorhead, *Theoderic in Italy*, Oxford 1992. *Gnomon* 67, 1995, 705-710.
- Rezension: Aristoteles, *Werke in deutscher Übersetzung*, Bd.14, *Parva naturalia*, Teil 3, *De insomniis, De divinatione per somnum*, übersetzt und erläutert von P.J. van der Eijk, Berlin 1994. *Gesnerus* 52, 1995, 353f.

Paunier, Daniel

- L'agglomération antique de Lausanne-Vidy, dans *Les villes de la région lémanique, de l'Antiquité à nos jours*, *Rencontres régionales d'Histoire et d'Archéologie*, 13-16 octobre 1993, *Gex* 1995, p. 13-20.

Paunier, Daniel

- En collaboration avec Emmanuel Abetel, *Résumés d'archéologie suisse, Epoque romaine, année 1992*. Institut d'archéologie et d'histoire ancienne, Lausanne 1995, 155 pages.
- En collaboration avec Chantal Martin Pruvost, Thierry Luginbühl et José Bernal, *Le Parc-aux-Chevaux, Sondages préliminaires dans la maison 1 (PC 1), Rapport sur la campagne de fouilles d'octobre 1995*, Lausanne 1995, 48 pages.

Ramjoué, Evelyne

- Les fragments de peinture murale, dans F. Rossi, *L'area sacra de Nyon et ses abords, fouilles 1988-1990* (*Cahiers d'archéologie romande* 66, *Noviodunum III*), Lausanne 1995, p. 133-146.

Ramjoué, Evelyne - Fuchs, Michel

- Des ateliers chez les Helvètes, *Jeunesse de la beauté: la peinture romaine antique*, *Catalogue d'exposition Ars Latina*, Paris 1995, pp. 122-130, 172-185, 457-460, 479-486.

Ramjoué, Evelyne - Pulga, Stefano - Riuny, Anne

- Les peintures gallo-romaine de la domus de Saint-Antoine à Genève: d'une observation à l'autre, *ZAK* 52, 1995, pp. 173-190.

Schmidt, Margot

- Linos, Eracle ed altri ragazzi. Problemi di Lettura, in: *Modi e funzioni del racconto mitico nella ceramica greca, italiota ed etrusca dal IV al IV secolo a. C.* (*Atti del Convegno Internazionale Raito*) 1995.
- La ceramica Italiota e Siceliota, in: *I Greci in Occidente. Catalogo della Mostra Palazzo Grassi Venezia* (1996).
- Beiträge im Katalog "Pandora's Box" und Herausgabe der deutschen Fassung (1996).

4. Publikationen - publications - pubblicazioni

Schmidt-Colinet, Andreas

- Palmyra. Kulturbegegnung im Grenzbereich. Zaberns Bildbände zur Archäologie 27 (1995).
- Restaurierung und Präsentation antiker Textilien aus Palmyra. Bericht über die Arbeiten 1994, in: Archaeological Textiles Newsletter 20, 1995, 14-16.

Schraudolph, Ellen

- Zur Bilderfindung des Silvanus, JRA 8, 1995, 435-446.
- Catalogue, in: Pergamon. The Telephos Frieze from the Great Altar I. Katalog der Ausstellung, The Metropolitan Museum of Art New York und The Fine Arts Museum of San Francisco 16. 1. -14. 4. und 4. 5.-8. 9.1996, 58-112.

Zimmermann, Adrian - Goette, Hans R.

- Der Wandel archäologischer Denkmäler in historischen und zeitgenössischen Photographien. Katalog zur Ausstellung in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich, 21. November - 3. März 1996 (1995).

Zimmermann, Adrian

- "...unserer Landesausstellung zur notwendigen Vervollständigung, dem Polytechnikum zur bleibenden Zierde...", Vom Schicksal der Abgüsse nach Frührenaissance-Skulpturen aus dem Kanton Tessin, in: Georges-Bloch-Jahrbuch des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Zürich, Band 3 (1996), 40-56.

5. Forschungsprojekte - projets de recherche - progetti di ricerca

Die eingegangenen Projekte sind in vier Gruppen unterteilt: Ausgrabungen - Publikationsprojekte - Ausstellungsprojekte - Weitere Projekte.

Les projets sont présentés en quatre groupes: fouilles - projets de publication - projets d'exposition - autres projets.

I progetti sono elencati sotto quattro voci: scavi - progetti di pubblicazioni - progetti di mostre - altri progetti.

Ausgrabungen - fouilles - scavi

Des fouilles suisses en Mer Noire

Ce n'est que depuis ces dernières années que les pays de l'ex-bloc de l'Est commencent à s'ouvrir au reste du monde, permettant ainsi une meilleure collaboration et un échange de données scientifiques sur le plan international. C'est dans cette perspective que l'Institut d'archéologie RAN (Académie Russe des Sciences) de Moscou donne la possibilité aux pays intéressés d'entreprendre une campagne de fouilles s'étendant sur plusieurs années au nord de la Mer Noire (Russie) dans les environs d'Anapa (l'antique Gorgippia), et cela du premier coup de pioche jusqu'à la publication du matériel. Cette campagne, portant sur l'ensemble d'un établissement antique, aurait pour but d'étudier la colonisation grecque dans ces contrées et ses manifestations dans ses rapports avec l'arrière-pays.

Tout professeur ou chercheur intéressé, ou désirant de plus amples informations, est prié de prendre incessamment contact avec

Andrea Rychtecky, Torrent 17, 1800 VEVEY (021 / 922 11 76)

Publikationsprojekte - projets de publications - progetti di pubblicazioni

Baumer, Lorenz E.

Kult im Kleinen. Archäologische Untersuchungen zu griechischen Landheiligtümern.

Die religiöse Welt im antiken Griechenland war bekanntermassen überaus vielgestaltig - dies nicht nur, was Aufgaben und Eigenschaften der verschiedenen Gottheiten anbetrifft, sondern auch hinsichtlich der für sie eingerichteten Kulte und Verehrungsstätten. Das Interesse von Religionswissenschaften und Archäologie galt bisher verständlicherweise vor allem den grossen religiösen Zentren wie Olympia, Delphi, Epidauros oder der Athener Akropolis, die ihre Wirkung weit über die griechische Welt hinaus entfalteten. Vergleichsweise geringe Aufmerksamkeit fanden

hingegen die kleinen und kleinsten Heiligtümer im Hinterland, die - gleich den zahlreichen Kapellen in einigen katholischen Kantonen der Schweiz - die Landschaft überzogen und im Leben der ländlichen Bevölkerung und der kleineren Ortschaften zweifellos eine wichtige Rolle gespielt haben.

Auf der Grundlage der oft nur unzureichend publizierten Befunde wird (u.a. in Zusammenarbeit mit griechischen Archäologen) nach architektonischer Struktur, Ausstattung und religionsgeschichtlicher Bedeutung der kleinen, teilweise eher ephemeren Landheiligtümern gefragt. Mit dem Projekt soll ein Bereich des antiken Lebens erschlossen werden, zu dem kaum aussagekräftige Berichte in den Schriftquellen vorhanden sind.

Bérard, Claude

La fête dionysiaque

Reprise des articles déjà parus, élargissement de l'enquête et systématisation de la présentation.

L'archéologie du fantastique naturel

Essai sur le développement de l'imaginaire de l'Antiquité à nos jours.

Chrzanowski, Laurent

Les lampes à huile de Chersonèses

En collaboration avec l'un des curateurs de la section archéologique du Musée Historique de l'Etat de Moscou (GIM), le Dr. Denis Zhuraviev, nous préparons un catalogue des lampes à huile grecques, romaines et byzantines provenant de Chersonèses (aujourd'hui Sébastopol, Crimée, Ukraine). Ce volume, qui sera le premier du genre à être entièrement bilingue (russe et anglais) devrait être achevé d'ici la fin de l'année en cours, et édité dans les plus brefs délais. Il aura l'avantage, outre de publier un matériel inédit même en Russie (plus d'une centaine de lamps et de nombreux fragments), de dresser une bibliographie apportant, aussi bien les articles et monographies 'occidentales' facilement repérables, que la liste aussi complète que possible des nombreuses recherches russes et ex-soviétiques en ce domaine.

Il est à signaler que, depuis la publication d'Oscar Waldhauer (Kaiserliche Ermitage, Die antiken Tonlampen, St. Petersburg [1914]) aucune monographie consacrée aux collections de lampes à huile antiques, pourtant très nombreuses dans les grands musées de Russie, n'a été éditée en langue étrangère.

Si des circonstances extérieures ne viennent pas entraver notre recherche, ce devrait être le premier d'une série de trois volumes consacrés aux lampes anciennes des collections du GIM, le second, en

projet, publiant la centaine de lampes provenant de Panticapée, et le troisième, les quelques cinquante lampes restantes, toutes issues des divers sites du littoral nord de la Mer Noire.

Dasen, Véronique

Les jumeaux dans l'Antiquité gréco-romaine.

Cette étude analyse la place réservée aux jumeaux humains ou divins dans l'Antiquité classique. Elle aborde quatre domaines principaux: l'histoire de la médecine, l'histoire des religions, l'histoire de l'art et l'histoire des mentalités. Elle est soutenue par le Fonds nationale suisse de la recherche scientifique (programme Athéna).

Jucker, Ines

Corpus speculorum etruscorum Schweiz

Paunier, Daniel

Romanisation de l'oppidum du Mont Beuvrey: la grande maison au Parc-aux-Chevaux (PC 1)

La villa gallo-romaine d'Orbe-Boscéaz

La céramique romaine: origine et diffusion (projet européen)

Ramjoué, Evelyne

Les peintures murales de la villa gallo-romaine de Vandoeuvres

Les investigations archéologiques entreprises par le Service cantonal d'archéologie de Genève dans le village de Vandoeuvres ont mis au jour une vaste villa gallo-romaine dont le plan a été en grande partie retrouvé sous le temple actuel.

Des trois ensembles picturaux prélevés sur ce site, le plus complet, constitué d'environ 600 fragments, a fait l'objet d'un constat préliminaire, grâce à une série d'observations réalisées sur les mortiers des enduits en confrontation avec les données livrées par la fouille d'une part et celles apportées par une courte recherche de parallèles stylistiques d'autre part.

Les résultats de cette première étude devront encore être approfondis, mais ils ont déjà permis de réinterpréter la nature du support des peintures en question, où s'allient la pierre, le bois et la terre, ainsi que de recomposer hypothétiquement l'organisation originale des décors. Toutes ces considérations autorisent la datation de cet ensemble au début de la période antonine.

Les restitutions technique et stylistique de Vandoeuvres permettent, par ailleurs, de considérer sous un jour nouveau les méthodes de construction en usage ainsi que les habitudes décoratives en cours dans nos régions au début du IIe s. ap. J.-C.

Reber, Karl

Die Klassischen und Hellenistischen Wohnhäuser im Westquartier von Eretria
(Publikationsvorbereitung)

Der Brunnen in Raum B von Haus IV in Eretria (Artikel in Zusammenarbeit mit I.R. Metzger und I. Vellarde, in Vorbereitung)

Das Hephaisteion in Athen - ein Monument für die Demokratie (Artikel in Vorbereitung)

Schweizer in Euböa im 19. Jh. (Artikel in Vorbereitung)

Euböa in der Antike (Versuch einer zusammenfassenden Darstellung der archäologischen Zeugnisse Euböas)

Schmidt-Colinet, Andreas

Palmyra (im Rahmen eines Kooperationsprojektes des Deutschen Archäologischen Instituts und der Syrischen Antikendirektion):

- die Textilien
- die Steinbrüche
- die vorrömische Siedlung

Archäologischer Kommentar zu den Stichvorlagen antiker Denkmäler des L.-Fr. Cassas (1756-1827) im Walraff-Richartz-Museum in Köln

Die frühislamische Bauornamentik der Paläste von Raqqa/Syrien (im Rahmen des DAI-Projektes zum Nachlass von Michael Meinecke)

Vlachopoulos, Andreas

La céramique d'époque mycénienne provenant du site de Grotta (Naxos).

Etude en vue de la publication finale des fouilles de la ville mycénienne de Grotta.

Le panneau aux canards et roseaux d'Acrotiri (Santorin) et la peinture murale cycladique.

Zimmermann, Adrian

Publikation der *dionysischen Plastik aus Cherchel* im Rahmen des mehrbändigen Skulpturenkataloges.

Ausstellungen - expositions - mostre

Université de Genève

La musique et la danse dans l'antiquité

Projet de recherche en cours ayant pour objectif de monter une exposition temporaire, en automne 1996. Ce projet d'exposition basé sur les collections du Musée d'art et d'histoire de la ville de Genève répond à une double nécessité, muséologique et universitaire. Le musée est encore perçu par le public comme un lieu où les objets aboutissent, souvent dans des réserves, pour ne plus ressortir; des expositions temporaires thématiques peuvent dépoussiérer cette image et faire découvrir au public non pas des objets, mais un aspect des cultures antiques, de la vie quotidienne aussi de ces cultures. La formation universitaire, on le répète souvent, est très théorique; l'archéologue, dans sa vie professionnelle est confronté essentiellement à deux types de tâches, qui ne s'excluent d'ailleurs pas l'une l'autre: la fouille et la publication des résultats, la conservation, la mise en valeur des objets et leur exposition au public. C'est ce deuxième aspect que nous souhaiterions développer, en donnant la possibilité aux étudiants de concevoir et préparer une exposition.

Les étudiants s'occuperont de l'étude des pièces, de la rédaction du catalogue et de la mise en place de l'exposition, sous la supervision du comité d'organisation, formé par P. Birchler Emery, B. Bottini, J. Chamay, C. Courtois, F. van der Wielen. L'étude des pièces et la rédaction du catalogue se feront lors de deux séminaires au cours du semestre d'été (J. Chamay, F. van der Wielen).

Outre la partie descriptive concernant les pièces elles-mêmes, rédigée par les étudiants, le catalogue comprendra, en première partie, une série de courts articles sur le sujet de l'exposition, rédigés par des professeurs de l'Université, d'anciens étudiants et collaborateurs d'Archéologie classique, d'Égyptologie et du Proche-Orient ancien.

Weitere Projekte - autres projets - altri progetti

Chrzanowski, Laurent

L'urbanisme des villes romaines de Transpadane (titre provisoire) (thèse de doctorat, dirigée par le Professeur Daniel Paunier, Université de Lausanne).

Jaccotet, Anne-Françoise

Choisir Dionysos. Recherches sur les associations dionysiaques. (Thèse préparée sous la direction du Professeur Claude Bérard, Université de Lausanne)

Qui dit associations culturelles dit inmanquablement matériel épigraphique. C'est ainsi que le premier souci de cette recherche aura été de dresser le corpus des nombreux documents, largement éparpillés dans les publications les plus diverses. Le terme de corpus ne figure toutefois pas dans le titre; à une étude et un commentaire détaillés de chaque inscription pour elle-même j'ai en effet préféré une approche plus thématique privilégiant l'intégration du problème spécifique des associations dionysiaques dans une conception globale courant bachique, toutes formes confondues. L'analyse des documents se trouve dès lors englobée dans des études plus larges permettant d'aborder quelques-unes des questions les plus brûlantes de l'étude du dionysisme:

- Dionysisme au féminin, dionysisme au masculin: la répartition des rôles entre hommes et femmes dans les divers rituels dionysiaques. Le témoignage capital du monde associatif.
- Le thiasos: pratique culturelle ou référence imaginaire ? Le point sur la théorie faisant de la congrégation culturelle humaine le reflet du cortège mythique entourant le dieu.
- Mystères et initiation: depuis quand parler de "mystères" dionysiaques, quelles formes et quels contenus leur octroyer et quelle place faire aux associations dans ce développement mystique du dionysisme?
- Les espaces dionysiaques: les locaux utilisés par les associations, ou la réalité des archéologues face à l'imaginaire des Grecs.
- Iconographie et locaux dionysiaques: remarques d'interprétation et de méthode sur la prise en compte des scènes culturelles imagées comme signe de l'utilisation d'un local par une association bachique.

Ces différentes approches du phénomène ont certes été choisies en fonction des thèmes que les documents permettaient de développer; mais l'éclatement méthodologique de la recherche, qui renvoi à plusieurs domaines des études sur l'antiquité (épigraphie, iconographie, archéologie, histoire des

religions) et la diversité thématique qui lui est liée se veulent avant tout un reflet de la personnalité de Dionysos lui-même, divinité sans cesse changeante et toujours surprenante.

Manfrini, Ivonne

Lectures de Méduse, B. Cellini et G. Versace

De l'orfèvre florentin du XVI^e siècle au couturier italien de la fin du XX^e siècle, cerner la fortune de Méduse c'est étudier à la fois le problème des vecteurs de transmission de la culture antique et celui de sa resémantisation, c'est-à-dire d'une interprétation toujours ouverte.

A l'issue d'un bras de fer avec son commanditaire, Cosme I^{er} de Médicis, qui choisit Persée, et Persée seul, pour visualiser aux yeux de la communauté florentine une allégorie du pouvoir, Benvenuto Cellini réussit à imposer la présence de Méduse. A plus de quatre siècles d'écart, dans un contexte socio-économique et politique différent, le couturier italien Gianni Versace donne à voir, sur les supports les plus divers - des vêtements aux objets -, la tête du monstre grec et cela à l'enseigne de la Vanitas. L'enjeu de cette enquête est de tenter de saisir le statut - poétique, emblématique - dont le signe grec est porteur ainsi que de repérer le glissement de sens qu'il a subi.

Zanoni, Ivo

Raffigurazioni di natura e paesaggio nella pittura parietale e vascolare etrusca ed italica (Tesi di dottorato, università di Basilea, in corso di elaborazione)

Analizzando le manifestazioni pittoriche (sia le tombe dipinte che la pittura vascolare indigena etrusca ed italica) della penisola italiana tra il 650 ed il II secolo a. C. con alcuni riferimenti alla pittura pompeiana del I secolo d. C. si può constatare che il ruolo delle raffigurazioni di natura e paesaggi non può essere sottovalutato. Nell'opinione comune degli studiosi finora si cercò sempre in maniera assai stereotipa e poco fertile di far risalire tutte le manifestazioni pittoriche presenti sul territorio italiano a prototipi (non conservati, nel migliore dei casi soltanto descritti dalle fonti antiche) da collocarsi nel mondo greco.

Tenendo conto di questa situazione da tempo era necessario rivalutare la pittura etrusca ed italica e, per giunta, studiarla senza farsi condizionare dalla cultura greca che, senza dubbio, fu largamente recepita in ambito etrusco ed italico, ma nel campo qui in questione non in tale maniera assoluta come si è ritenuto finora. Lo scopo principale dello studio è di definire le varie funzioni che possono assumere gli elementi vegetali e di mettere in risalto una relazione tra l'ambiente immediato dell'uomo - cioè la realtà abitativa - e le frequenti manifestazioni di natura e paesaggio nonché la pittura di giardino nell'arte pittorica dell'Italia antica. Durante la ricerca si è, infatti, delineato che il ruolo di un

5. Forschungsprojekte - projets de recherche - progetti di ricerca

Impianto a verde all'interno della casa italica costituisce una caratteristica che non possiamo riscontrare nella stessa maniera nel mondo greco. Una delle principali ipotesi è che la frequenza di raffigurazioni di natura all'interno della pittura italica non è per niente casuale, soprattutto dopo essersi resi conto dell'importanza che svolge la natura nella vita quotidiana di un antico italico, cosa che viene largamente confermata dalla struttura delle case che non mancano mai di un impianto a verde sia a uso di orto sia quale area di ozio.

Zindel, Christian - Metzger, Ingrid R.

PRO ILLYRIA

Vom 23. bis 27. Oktober 1995 organisierte die PRO ILLYRIA mit einigen Referenten im Nationalmuseum und im Museum des archäologischen Instituts in Tirana ein Seminar zum Thema "Museologie - Von der Grabung zur Publikation und Präsentation im Museum". Dank der Unterstützung von Pro Helvetia und anderer Sponsoren konnte das Museologie-Handbuch von Cl. Lapaire ins Albanische übersetzt und an die Teilnehmer abgegeben werden. Für Mitte 1996 wird die Fertigstellung des neuen Archäologischen Museums von Durrës - im Rohbau - erwartet. In Zusammenarbeit mit der deutschen Botschaft und der Schweizer Botschaft in Tirana wird sich PRO ILLYRIA 1996/1997 bei der Realisierung der Inneneinrichtung dieses Museums engagieren (Organisation, Vitrinen, Ausstellungstechnik, Beleuchtung, Sicherheit, etc.). Im Vordergrund steht nicht die finanzielle Hilfe, sondern die logistische und technische Unterstützung durch Spezialisten aus der Schweiz und Deutschland, welche durch PRO ILLYRIA vermittelt werden. Die Museumseröffnung, die für den Herbst 1998 geplant ist, wird den museologischen Teil des Projektes "Durrës" abschliessen, ein internationaler Kongress über die griechische und römische Kolonie Epidamnos / Dyrrachium soll als Impulsgeber für die archäologische Forschung dienen.

6. Vorlesungsverzeichnis SS 1996 - programme des cours, été 1996 - programma dei corsi estate 1996

Das folgende Verzeichnis der im Sommersemester 1996 an den Schweizer Universitäten angebotenen Vorlesungen basiert auf den erhaltenen Informationen. Bitte beachten Sie, dass Änderungen möglich sind.

Le programme des cours du semestre d'été 1996 proposés par les universités suisses se base sur les informations que nous avons obtenues. Des modifications sont toujours possibles.

Il programma dei corsi delle università svizzere per il semestre d'estate 1996 si basa sulle informazioni ricevute. Non rispondiamo della sua completezza né di eventuali cambiamenti.

Universität Basel, Archäologisches Seminar, Schönbeinstrasse 20

Vorlesungen:

- | | | |
|--|----------|-------------------|
| - Römische Kunst der frühen Kaiserzeit | Do 16-18 | Prof. R.A. Stucky |
| - Die Insel Euböa in der Antike | Fr 17-18 | PD Dr. K. Reber |

Proseminar:

- | | | |
|-------------------------|----------|----------------|
| - Griechische Plastik I | Mo 10-12 | Prof. P. Blome |
|-------------------------|----------|----------------|

Seminar:

- | | | |
|------------------------------|----------|-------------------------|
| - Minoisch-mykenische Bilder | Fr 10-12 | Dr. G. Hiesel
(Gast) |
|------------------------------|----------|-------------------------|

Kolloquien/Übungen:

- | | | |
|--|-----------------|---|
| - Kolloquium zur Donnerstags-Vorlesung | Di 16-18 | Prof. R.A. Stucky |
| - Kolloquium zur Freitags-Vorlesung | Mi 14-16 | PD K. Reber |
| - Übung an den Originalen der Pandora-Ausstellung | Mo 8-10 | Prof. M. Schmidt |
| - Übung zur archaischen Skulptur in der Abgussammlung | Fr 14-16 | Prof. R.A. Stucky |
| - Exkursion nach Madrid mit vorbereitender Übung | 2std.
n. Vb. | Prof. R.A. Stucky |
| - Das griechische und das römische Wohnhaus: Ausstattung und Einrichtung | 2std.
n. Vb. | Prof. R.A. Stucky
(durch lic. phil. Y. Gerber) |
| - Römerzeitliche Mosaiken Nordafrikas | Fr 8-10 | Prof. R.A. Stucky |

6. Vorlesungsverzeichnis SS 1996 - programme des cours, été 1996 -
programma dei corsi estate 1996

Universität Basel, Vorderorientalische Archäologie, Schönbeinstrasse 20

Vorlesung:

- Die Sassaniden Mo 14-16 Prof. B. Jacobs
alle 14 Tage

Proseminar:

- Die Hethiter Mo 16-19 Prof. B. Jacobs
alle 14 Tage

Seminar:

- Sassanidische Felsreliefs Di 10-13 Prof. B. Jacobs
alle 14 Tage

Universität Bern, Institut für Klassische Archäologie, Länggass-Str. 10

Vorlesung:

- Kunst der augusteischen Zeit Do 16-18 Prof. D. Willers

Proseminar:

- Griechische Plastik III: Spätklassik und Hellenismus Mo 14-16 Prof. D. Willers

Seminar:

- Skulptur in der Spätantike Di 15-17 Prof. D. Willers

Übung:

- Einrichtung der Originalsammlung der Universität II 2-stündig, Prof. D. Willers
in Blöcken nach Vereinbarung

Tutorium:

- Einführung in die Klassische Archäologie II: Chronologische Übersicht über die griechische und römische Kunst Mi 8-12 Dr. C. Reusser

Exkursion:

- Attische Heiligtümer Semesteranfang Prof. D. Willers

6. Vorlesungsverzeichnis SS 1996 - programme des cours, été 1996 -
programma dei corsi estate 1996

- Blockveranstaltung zur ägäischen Bronzezeit n. Vb. PD. Dr.
H. Matthäus

Universität de Fribourg, Séminaire d'Archéologie classique, Rue Pierre-Aeby 16

Cours:

- Les divinités féminines de la Grèce, des origines à la fin de l'archaïsme je 10-11 Prof. L. Kahil
- Le théâtre romain. L'architecture de l'époque républicaine à l'époque impériale ve 14-16 Prof. C. Krause
- Le relief historique romain me 13-14 Dr. J.-R. Gisler
- Art et civilisation de la Grèce à l'époque archaïque ve 16-17 Dr. J.-R. Gisler
- Art et civilisation à Rome et dans les provinces au début de l'empire ve 17-18 Dr. J.-R. Gisler

Proséminaire:

- Les mosaïques d'Antioche et de Chypre me 14-16 Prof. Dr. L. Kahil

Séminaire:

- La céramique d'Italie méridionale: thèmes et ateliers je 8-10 Prof. Dr. L. Kahil

Université de Genève, Département des Sciences de l'Antiquité, Unité d'archéologie classique, 2, rue de Candolle

Cours:

- Le théâtre romain je 16-18 Prof. C. Krause
- Iconographie grecque: La guerre de Troie lu 9-10 Dr. J.-M. Moret

Cours-séminaire:

- Etude d'objets du musée lu 16-17 Dr. J. Chamay

6. Vorlesungsverzeichnis SS 1996 - programme des cours, été 1996 -
programma dei corsi estate 1996

- Travaux pratiques: préparation d'une exposition
au Musée d'art et d'histoire me 14-16 Dr. F. Van der
Wielen
 - De la métallurgie égéenne aux arts grecs des
métaux lu 10-12 Dr. J.-L. Zimmer-
mann
- Séminaires:
- Introduction à l'archéologie classique ma 13-14 P. Birchler Emery
 - Le forum romain je 10-12 Prof. C. Krause

Université de Lausanne, Institut d'archéologie et d'histoire ancienne, BFSH II

1ère année:

- Techniques de recherches et notions de base je 8-10 Assistants
diplômés

1er et 2e certificats:

- Introduction à l'archéologie byzantine ma 10-11 Prof. C. Bérard
- Thèmes religieux et philosophiques sur les
mosaïques de la fin de l'Antiquité ma 13-15 Prof. C. Bérard
- L'imagerie phantasmatique sur le divan me 13-17 Prof. C. Bérard

**Université de Neuchâtel, Séminaire des sciences de l'antiquité classique, 1,
Espace Louis-Agassiz**

Cours:

- Le Proche-Orient hellénisé, Palmyre et Pétra ma 16-18 PD. Dr. A.
Schmidt-Colinet
- Initiation à l'épigraphie et à la civilisation
mycéniennes ve 13-15 Dr. S. Müller

6. Vorlesungsverzeichnis SS 1996 - programme des cours, été 1996 -
programma dei corsi estate 1996

Séminaires:

- La Syrie romaine ve 13-15 P.D. Dr. A.
Schmidt-Colinet
- Préparation à l'examen de 1ère série Assistants

Universität Zürich, Archäologisches Institut, Rämistrasse 73

Vorlesung:

- Topographie und Geschichte der Stadt Rom im
Altertum II: Kaiserzeit Di 10-11 Prof. H.P. Isler
- Historische römische Reliefs Do 10-12 Prof. H.P. Isler
- Porträts der römischen Kaiserzeit Mi 16-18 Dr. A. Zimmer-
mann
alle 14 Tage
- Lektüre von I. Hodder, Reading the Past Mi 10-12 Prof. H.P. Isler
(für Vorgerückte)

Proseminar:

- Einführung in die römische Architektur Do 14-16 Prof. H.P. Isler
lic. phil. E. Kistler

Seminar:

- Römische Architektur in Südfrankreich Di 16-18 Prof. H.P. Isler
(mit Exkursion)
- Archäologisches Praktikum, I. Teil Mo 13-16 lic. phil. E. Mango
Do 11-12 S. Hertig, Photo
R. Fritschi, Rest.

7. Kalender - calendrier - calendario

In dieser Rubrik wird eine Übersicht der eingegangenen Anzeigen bezüglich Ausstellungen, Kolloquien, Kongresse etc. aufgeführt.
 Dans cette rubrique nous vous proposons un survol des expositions, colloques, congrès etc. dont nous avons été informés.
 In questa rubrica diamo un elenco delle mostre, dei colloqui, congressi ecc. di cui ci è parvenuta notizia.

- bis 13.6. D - Saarbrücken, Museum für Vor- und Frühgeschichte
Von Alexander zu Kleopatra. Herrscherporträts der Griechen und Barbaren.
- bis 23.6. D - Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung
Faszination der Antike. Georg Ortiz-Sammlung.
- bis 1.9.96 I - Rimini, Sala dell'Arengo Palazzo del Podestà
Dalla terra alle genti. La diffusione del Cristianesimo nei primi secoli.
- bis 2.9.96 I - Roma, Palazzo delle Esposizioni
Ulisse: il mito e la memoria.
- bis 30.9.96 I - Palermo, Museo Archeologico Regionale
Palermo punica.
- bis Sept. D - Trier, Rheinisches Landesmuseum
Denkmäler des römischen Weinbaues an der Mosel.
- Herbst 96 D - Berlin, Museum für Ur- und Frühgeschichte
Alteuropäische Eisenzeit - Gräber - Siedlungen.
- bis 17.11. D - Trier, Rheinisches Landesmuseum
Religio Romana. Wege zu den Göttern im antiken Trier.

7. Kalender - calendrier - calendario

- bis Ende 96 F - Rouen, Musée Départemental des Antiquités
Le mausolé antique de Rouen.
- bis Ende 96 D - Neu-Ulm, Vorgeschichtsmuseum
Orient und Okzident: Kulturelle Wurzeln des antiken Europa 7000 - 15 v. Chr.
- bis 8. Dez. 96 I - Venezia, Palazzo Grassi
I Greci in Occidente.
- 1996 Lausanne, Musée cantonal d'archéologie et d'histoire
Archéologie vaudoise.
- APRIL 1996**
- 19.4. - 14.7. Genève, Musée d'art et d'histoire
Visages de Marc Aurèle - Empereur, capitaine, moraliste.
- 28.4. - 23.6. Basel, Antikenmuseum und Sammlung Ludwig
Pandora. Frauen im klassischen Griechenland
 Ein sehr reichhaltiges Rahmenprogramm begleitet diese Ausstellung.
- MAI 1996**
- 4.5. - 8.9. The Fine Arts Museum of San Francisco
Pergamon. The Telephos Frieze from the Great Altar.
- 5.5. - 14.7. D - Heidelberg, Abgusssammlung, Marstallhof
Baustellen der Antike. Der Wandel archäologischer Denkmäler in historischen und zeitgenössischen Photographien

- 20.5. - 26.5. Constanta, Mangalia, Tulcea
7th International Congress of Thracology
 Thema: The Thracian World. Historical, archaeological, linguistic and ethnographical confluences and syntheses.
- bis Ende Mai Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen
Restaurieren heisst nicht wieder neu machen.
- ab 23.5.96 Bern, Historisches Museum
Spätantike und frühmittelalterliche Textilien aus Ägypten
- 24.5. - 20.10. Bern, Historisches Museum
Altägyptische und koptische Grabschätze.
- 28.5. - 1.6. Cambridge (MA, USA)
13th International Bronze Congress
 Organisator: Harvard University Art Museums
- 29.5 - 11.7. Damaskus, Nationalmuseum (danach in den Museen von Lattakiya und Aleppo)
Exposition Archéologique Syro-Européenne.
- 30.5. - 29.9. Chur, Rätisches Museum
Alltag - Feste - Religion. Antikes Leben auf griechischen Vasen.

JUNI 1996

- A. Juni - E. Juli D - Obernburg/Main, Städtisches Museum
Rom und die Germanen
- 2.6. - 29.9. Zug, Museum in der Burg
Archäologie im Kanton Zug

- 6.6. - 8.6. F - Saint-Etienne, Centre Jean-Palmerie
Sciences exactes et sciences appliquées à Alexandrie (IIIe siècle av. J.-C. - Ier siècle ap. J.-C.)
- 8.6. - 13.10. Lausanne, Musée romain de Lausanne-Vidy
Sur les ailes du sphinx. La mort dans l'art ibérique antique.
- 8.6. - 20.10. Liestal, Kantonsmuseum Baselland
Restaurieren heisst nicht wieder neu machen.
- 13.6. - 6.10. D - Freiburg i.Br., Museum für Ur- und Frühgeschichte
Schätze der Kelten und Gallier. Der Oberrhein zwischen 800 und 50 v. Chr.
- 14.6. - 14.7. Avenches, Musée romain
Passions d'Arènes.
- ab 18.6. I - Verrucchio, Museo Archeologico
Le Tombe degli Principi di Verrucchio.
- 26.6. - 3.11. D - Kelheim, Archäologisches Museum
Menschenopfer - Vom Kult der Grausamkeit.
- JULI 1996**
- 8.7.-12.7. Liverpool
 Organisator: C.J. Tuplin, University of Liverpool
 Thema: Science matters: the role and achievement of science in Greek antiquity.
- 27.7. - 18.8. Avenches, Musée romain
Bronze et Or - Visages de Marc Aurèle - Empereur, capitaine, moraliste.

AUGUST 1996

- 17.8. Frauenfeld, Museum für Archäologie
Museumseröffnung
- 22.8. - 16.10. Zürich, Archäologische Sammlung der Universität
Restaurieren heisst nicht wieder neu machen.

SEPTEMBER 1996

- 26.9. - 28.9. Fribourg, Universität
Unser Umgang mit dem Kulturgut - Gegenwart und Zukunft II
Weiterbildung in den Fachbereichen Archäologie,
Denkmalpflege, Restaurierung und Technologie im Rahmen des
Instituts für Denkmalpflege, ETHZ.
Adresse: S. Buzzi, Kunstgeschichtliches Seminar der Universität
Zürich, Rämistr. 73, 8006 Zürich (Tel.: 01/257 28 31/28 25, Fax:
01/261 78 23)

OKTOBER 1996

- 24.10. - 28.10. Zypern, Nicosia
**Mosaics Make a Site: The Conservation in situ of Mosaics on
Archaeological Sites. VIth Conference of the International
Committee for the Conservation of Mosaics.**
Auskunft: Prof. Demetrios Michaelides, Archaeological Research
Unit, University of Cyprus, Kallipoleos 75, P.O. Box 537, CY - 1678
Nicosia, Cyprus (Tel.: (02) 474658 oder 474702, Fax: 474101)

NOVEMBER 1996

- 15.11. - 2.3.97 Lausanne, Musée romain de Lausanne-Vidy
Le passé recyclé.
- 16.11. Bern
**Table Ronde der SAKA.
"VASENFORSCHUNG IN DER SCHWEIZ"**
- 25.11. - 27.11. Zurzach
Stadtmauern III. Abgrenzungen - Ausgrenzungen.
Weiterbildung in den Fachbereichen Archäologie,
Denkmalpflege, Restaurierung und Technologie im Rahmen des
Instituts für Denkmalpflege, ETHZ.
Adresse: S. Buzzi, Kunstgeschichtliches Seminar der Universität
Zürich, Rämistr. 73, 8006 Zürich (Tel.: 01/257 28 31/28 25, Fax:
01/261 78 23)

Die folgenden Zeitungsartikel werden in unveränderter Form wiedergegeben.
Les articles de presse sont reproduits sans changement ni coupure.
I seguenti articoli di stampa sono riportati senza cambiamenti.

INDEPENDENT

Saturday 25 November 1995

A. D. Trendall was one of the great classical art historians of this century.

He devoted virtually all his academic career to the study of figure-decorated South Italian vases of the 5th to 4th centuries B.C. There are at least 20'300 of them, and to modern eyes they range from the garishly complex and kitsch to the banal, from exquisite draughtsmanship to what he fondly called "little horrors". But they are susceptible to close analysis in terms of painter hands, which makes possible the creation of the history of a prolific craft in the main colonial Greek centres, in Campania, Sicily, and especially Lucania and Apulia. Moreover their decoration includes a host of figure scenes of mythological events in which many scholars have seen close reflections of subjects of the contemporary theatre, of Athens especially, but which also record much that has escaped surviving texts.

Through Trendall's work this great corpus was effectively put in order, painters and workshops identified, dates assigned, and a basis laid for continuing studies on the various other aspects of antiquity illuminated by such evidence, which he also pursued with enthusiasm.

His technique of attribution was one already perfected by J.D. (Sir John) Beazley, working on the even more numerous Athenian vases of the 6th to 4th centuries B.C. Beazley had more than once turned his eyes to the South Italian, but it was left to Trendall to complete the task which called for skills of perception and visual memory commanded by very few archaeologists of any generation.

Both Beazley's and Trendall's work demands a lifetime of dedication, decidedly oneman projects that could never have been effected by a team or even machines. The result was a series of massive books with lists, but also, unlike Beazley's, with close explanations of the criteria for identification, and rich illustration. And the books were followed by a long series of Supplements, since this is a subject for which

new material, from excavations (legal and otherwise), was constantly forthcoming.

Arthur Dale Trendall was born in Auckland, New Zealand, in 1909, and educated at Cambridge, where he was Fellow of Trinity from 1936 to 1940, but returned south to the Chair in Greek at Sydney University, which he held until 1954; and thence to Canberra as Master of University House in the Australian National University to 1969, and as its Deputy Vice-Chancellor for six years. His last years were spent as Resident Fellow at La Trobe University in Melbourne.

He had a profound effect on the development of Classical studies in Australia. In his universities he was an able administrator and man of affairs; the other side to a life of dedicated and disciplined scholarship, acknowledged by Fellowship of many Academies world-wide, medals, honorary doctorates, and award of Companionships of the Order of Australia and CMG.

Such dedication and scholarship, however worthy, may sound dry and soul-destroying. Dale Trendall carried it all with modesty and considerable wit. His company and conversation shimmered with his delight in his work and in the world around him. He knew (as academics have to) the cheapest hotel most convenient for work in the Louvre and Bibliothèque Nationale. His knowledge of the contents of the cellars of many a museum in Italy probably rivalled that of their curators.

When Trendall was not working through mountains of proofs he revealed himself as a man of deep culture, observer of life and raconteur. His almost impish delight in word and people, and his readiness to sacrifice even comfort to scholarship, endeared him to everyone, not least to students who always found him a ready listener.

He belonged to a generation of scholars now almost extinct, who valued the truth above show. His standards were old-fashioned - he always answered letters, courteously and at

length. Time and again he would say he was getting tired and that the next re-edition or Supplement would be the last, but still they came, until failing sight and health put an end to

a career and an achievement which can never be outdated, nor need to be reworked.

John Boardman

DER BUND

147. Jahrgang, Nr. 14, 18. Januar 1996

ZEIT FÜR LOBBYING

Kulturgüter, nochmals eine Vernehmlassung

Der Schweizer Botschafter in Rom wird vorerst nicht aktiv: Die Unidroit-Konvention über die Rückschaffung von gestohlenem Kulturgut wird (noch) nicht unterzeichnet. Zuerst wird ein Vernehmlassungsverfahren durchgeführt.

Dem Antrag aus dem Bundesamt für Kultur hat der Bundesrat nicht Folge geleistet: Die Unidroit-Konvention über die Rückführung von gestohlenem Kulturgut vom Juni 1995 wird von der Schweiz (noch) nicht unterzeichnet (vgl. "Bund" vom Dienstag). Zuerst soll ein Vernehmlassungsverfahren durchgeführt werden.

Die Unterzeichnung hätte signalisiert, dass die Schweiz sich einer späteren Ratifizierung positiv gegenüberstellt. Dieses Zeichen wollte der Bundesrat nicht setzen. Denn der Inhalt der Konvention ist zuwenig bekannt, die rechtlichen Bestimmungen für die schweizerische Gesetzgebung gehen teilweise sehr weit, und der Widerstand der Kunstsammler ist gross: Illegal ausgeführte oder gestohlene Kulturgüter müsste auch bei gutgläubigem Erwerb gegen "angemessene" Entschädigung innerhalb von 50 Jahren zurückgegeben werden. Bei einer Ratifizierung würde die Konvention direkt angewendet; ein nationales Ausführungsgesetz wäre nicht nötig.

Ratifiziert hat die Konvention bisher kein Staat - dazu reichte die kurze Zeit auch nicht. Unterzeichnet haben sie vor allem die Länder, welche besonders schutzbedürftig sind: Burkina Faso, die Elfenbeinküste, Sambia, Guinea, Georgien, Kambodscha, Litauen und Kroatien. Hinzu kommen Frankreich und Italien, die ihr nationales Kulturgut sehr streng schützen, sowie Ungarn und Finnland.

Handlungsbedarf unbestritten

Die Verzögerung darf allerdings nicht dahingehend gedeutet werden, dass die Schweiz keinerlei gesetzliche Bestimmungen für den Schutz von Kulturgut erlassen will. Denn das Ergebnis des Vernehmlassungsverfahrens über die aus dem Jahre 1970 stammende Unesco-Konvention mit dem gleichen Ziel, aber anderen Massnahmen als die Unidroit-Konvention ist überwiegend positiv ausgefallen, wie Bundesrätin Ruth Dreifuss gestern vor der Presse ausführte. Der Bundesrat werte das Resultat der Befragung als Aufforderung, in dieser Materie gesetzgeberisch tätig zu werden. Es bestehe «Handlungsbedarf sowohl aus kulturpolitischer wie auch aus aussenpolitischer Sicht».

Die Schweiz habe zwar nicht den Ruf einer «Drehscheibe für illegal erworbenes Kulturgut», sagte David Streiff, Direktor des Bundesamtes für Kultur. Allerdings «neigt sie wegen ihrer Ausnahmestellung dazu»: Wegen der liberalen Gesetzgebung und der guten Bankverbindungen habe sich in der Schweiz eine weltweit bedeutende Kunstszene entwickelt, die auch ihre Schattenseiten habe. In vielen Fällen, die nicht an die Öffentlichkeit dringen dürften, habe der Bund Hinweise, dass die Schweiz im Kunsthandel eine «dubiose Rolle» spiele, sagte Streiff.

Ein Gesamtpaket fürs Parlament

Ratifizieren will die Schweiz aber auch die Unesco-Konvention vorderhand nicht: «Wir wollen dem Parlament ein Gesamtpaket präsentieren», sagte Streiff. Der Staatsrechtler Jean-François Aubert soll abklären, ob für die

Umsetzung der Unesco-Konvention eine neue Bundeskompetenz geschaffen werden muss. Erst die Vernehmlassung zu dieser Konvention hatte offenbar am den Tag gebracht, dass eine solche Kompetenz in der Vernehmlassung schon vorhanden sein könnte. Während Aubert sein Gutachten schreibt, läuft die Vernehmlassungsfrist für die Unidroit-Konvention.

Sollte sich allerdings herausstellen, dass die Unidroit-Konvention auf grossen Widerstand stösst, so würde man dem Parlament nur die Unesco-Konvention unterbreiten, sagte Streiff. Dann wäre man wieder gleich weit wie vor zwei Jahren. Denn seit Ende 1993 ist die Vernehmlassung zur Unesco-Konvention abgeschlossen.

Esther Girsberger

TAGES-ANZEIGER

18. 1. 1996

DUBIOSEN GESCHÄFTEN EINEN RIEGEL SCHIEBEN

Die von den Kunsthändlern bekämpfte Unidroit-Konvention geht in die Vernehmlassung

Der Bundesrat tut sich schwer mit griffigen Massnahmen gegen dubiose Geschäfte mit ausländischem Kulturgut. Bevor er entscheidet, ob er die Unidroit-Konvention über die Rückgabe von gestohlenen oder illegal exportierten Kulturgütern unterzeichnen soll, will er nun die Meinung der Kantone und interessierter Kreise kennen.

Der Bund wolle die herausragende Stellung der Schweiz im Kunsthandel nicht schwächen, versicherte der Direktor des Bundesamtes für Kultur, David Streiff, am Mittwoch. Es gebe aber Beweise, dass die Schweiz eine etwas dubiose Rolle spiele. Die meisten Kantone, die drei grössten Parteien und eine Reihe von kulturellen und entwicklungspolitischen Organisationen halten deshalb neue Bestimmungen über Kulturgütertransfers für nötig. Dagegen wehren sich vor allem Kunsthändler und -sammler, wie sich in einer bereits vor zwei Jahren abgeschlossenen aber erst jetzt offiziell ausgewerteten Vernehmlassung zeigte.

Der Bundesrat stellte damals den Beitritt zur Unesco-Konvention über den Kulturgüterhandel von 1970 zur Diskussion. Diese Konvention legt Grundsätze für die Ein- und Ausfuhr sowie die Rückgabe von Kulturgütern fest; die konkrete Umsetzung bleibt den einzelnen Staaten überlassen.

Ungewöhnliches Vorgehen

Griffiger ist die in der Zwischenzeit ausgehandelte Unidroit-Konvention, die Verfahren für die Rückgabe von gestohlenen oder illegal exportierten Kulturgütern festlegt (siehe TA vom Freitag). Sie ist direkt anwendbar, dies jedoch nur auf Kulturgüter, die nach Inkrafttreten der Unidroit-Konvention gestohlen oder illegal exportiert werden.

Auch über die Unidroit-Konvention will der Bundesrat nun eine Vernehmlassung durchführen, bevor er entscheidet, ob er sie unterzeichnet. Dieses Vorgehen ist eher ungewöhnlich. Die Unterzeichnung eines internationalen Abkommens hat den Stellenwert einer Absichtserklärung, die in der Kompetenz des Bundesrates liegt. In der Regel eröffnet er ein Vernehmlassungsverfahren erst dann, wenn er dem Parlament den effektiven Beitritt zu einem Abkommen beantragen will. Bundesrätin Ruth Dreifuss erklärte, diese Vernehmlassung erlaube es, die Arbeiten zur Unesco- und zur Unidroit-Konvention auf den gleichen Stand zu bringen, so dass sie anschliessend in einem Paket weiterberaten werden könnten.

Dreifuss machte jedoch deutlich, dass sie weitere zeitliche Verzögerungen vermeiden will. Sie will die drei Monate dauernde Vernehmlassung umgehend eröffnen und kündigte an: «Der Bundesrat behält sich vor, die Unidroit-Konvention möglicherweise zu unterzeichnen, bevor alle Stellungnahmen im

Detail ausgewertet sind.» Geschieht dies vor Ende Juni, würde die Schweiz noch zu den Erstunterzeichnern gehören.

Druck der Händler und Sammler

Der Bundesrat steht allerdings unter Druck der Kunsthändler und -sammler, welche die Unidroit-Konvention rundweg ablehnen. Nachdem sie bereits in den vergangenen Monaten mehrfach bei Bundesräten interveniert

hatte, reichte die Schweizer Vereinigung der Kunstsammler gerade rechtzeitig zur jüngsten Bundesratssitzung ein von ihr in Auftrag gegebenes Gutachten ein. Frank Vischer, Professor für Internationales Privatrecht, kommt darin zum Schluss, die Konvention schlesse «weit über das Ziel hinaus».

Christina Leutwyler

TAGES-ANZEIGER

12. Februar 1996

DUBIOSE GESCHÄFTE MIT KULTURGÜTERN

Kunsthändler wehren sich vehement gegen Unidroit-Konvention - Bundesrat wartet Gutachten ab

Der Kampf der Behörden gegen dubiose Geschäfte im schweizerischen Kunsthandel kommt nur äusserst zäh voran: Kunsthändler und -sammler wehren sich vehement gegen den geplanten Beitritt zur neuen Unidroit-Konvention, welche die Rückgabe von gestohlenen und illegal ausgeführten Kulturgütern regelt. Der Bundesrat wartet nun auf ein Gutachten.

Immer wieder gerät die Schweiz wegen dubioser Geschäfte mit Kunst und Kulturgütern international in die Schlagzeilen. Nicht zu Unrecht, wie in einem Bericht des Eidgenössischen Departements des Innern nachzulesen ist: «Die Schweiz wird als Kunstwaschanlage und als grösster Umschlagplatz für Handelsgut aus Raubgrabungen missbraucht; sie gilt überhaupt als Ablage dubios erworbener Kulturgüter.»

Um solche Missbräuche einzudämmen, stellte der Bundesrat vor mehr als zwei Jahren folgendes Paket zur Diskussion: Die Schweiz sollte der Unesco-Konvention über den Kulturgüterhandel von 1970 beitreten. Ein Verfassungszusatz sollte die Grundlage für Vorschriften über die Ein- und Ausfuhr sowie die Rückgabe von Kulturgütern schaffen. Das Echo auf diese Vorschläge fiel kontrovers aus. Die Vernehmlassung ist seit zwei Jahren abgeschlossen, doch erst seit kurzem liegt das Dossier beim Bundesrat. Der Grund: In der Zwischenzeit wurde die Unidroit-Konvention ausgehandelt, die zum zentralen Instrument

gegen zweifelhafte Geschäfte werden könnte. Sie regelt nämlich, nach welchen Verfahren gestohlene oder illegal ausgeführte Kulturgüter zurückgegeben werden müssen. Im Unterschied zur Unesco-Konvention ist sie in den Unterzeichnerstaaten direkt geltendes Recht. Nicht anwendbar ist sie auf Kulturgüter, die noch vor ihrem Inkrafttreten gestohlen oder illegal ausgeführt wurden.

Kunsthändler: «Verheerend»

Kunsthändler und -sammler wehren sich vehement. «Die Unidroit-Konvention trägt ausschliesslich den Interessen der Bestohlenen und den Ursprungsländern Rechnung», kritisiert die Schweizerische Vereinigung der Kunstsammler (SVK). Die Vereinigung brachte ihre Kritik an der Unidroit-Konvention schriftlich bei Justizminister Arnold Koller vor. Auch eine Reihe von Kunstmuseen - unter ihnen auch das Kunsthaus Zürich - schloss sich in teilweise wortwörtlich identischen Schreiben dieser Stellungnahme an.

Ruedi Staechelin, Leiter der Basler Niederlassung des Auktionshauses Sotheby's, stösst sich beispielsweise an den Bestimmungen über gestohlene Kulturgüter: Die Verjährungsfrist beträgt 50 Jahre seit dem Diebstahl. Es liegt am Käufer zu beweisen, dass er beim Erwerb nicht wissen konnte, dass das Gut gestohlen war. Nur wenn ihm dies gelingt, erhält er eine angemessene Entschädigung. Die Kombination von extremen Verjährungsfristen und inakzeptabler Umkehr der Beweislast sei ver-

heerend, so Staechelin. Der neue Besitzer könne während Jahrzehnten nicht sicher sein, ob ihm das Kulturgut wirklich gehöre.

«Abklärungen seriöser Händler genügen»

Es werde Aufgabe der Händler sein, sorgfältig abzuklären, ob ein Kulturgut möglicherweise gestohlen oder illegal erworben sei, erläutert Andrea Raschèr vom Rechtsdienst des Bundesamtes für Kultur. Die Abklärungen, die seriöse Händler schon heute trafen, würden diesen Anforderungen genügen. Ein Käufer, der ein in einem Katalog publiziertes Objekt an einer öffentlichen Auktion erwerbe und einen angemessenen Preis zahle, müsse deshalb kaum mit späteren Schwierigkeiten rechnen. Andere Regeln gelten, wenn ein Kulturgut illegal ausgeführt wurde. In diesem Fall muss

der klagende Staat beweisen, dass der neue Besitzer von der illegalen Ausfuhr wissen konnte. Zudem muss er darlegen, dass das Kulturgut für ihn von bezeichnender kultureller Bedeutung ist. Um zeitgenössisches Kunstschaffen nicht zu beeinträchtigen, bleibt der Verkauf eines Werkes 50 Jahre über den Tod des Künstlers hinaus möglich. Der Bundesrat hat diese Woche beschlossen, vor einer Unterzeichnung der Unidroit-Konvention vorerst ein Gutachten des renommierten Staats- und Verfassungsrechtlers Jean-François Aubert abzuwarten. Dieses soll klären, ob die verfassungsrechtliche Grundlage bereits genügt, wie Roland Bless vom Informationsdienst der Bundeskanzlei erklärte.

Christina Leutwyler

WELTKUNST

66. Jahrgang, Nr. 4, 15. Februar 1996

ART THEFT AND ITS CONTROL

Zu einer Expertenkonferenz in London

Vergangenen Oktober wurde in der deutschen Botschaft in London ein Päckchen ohne Angabe des Einsenders und ohne Begleitschreiben eingeliefert. Als die Botschaftsangestellten es vorsichtig öffneten, fanden sie zwei Konvolute mit teilweise lavierten Bleistift- und Kohlezeichnungen von Porträts bis hin zur Darstellung einer reich dekorierten Tabakpfeife aus dem frühen 18. Jahrhundert. Die Sendung blieb bis heute ein Rätsel, doch es gab ausreichend Hinweise, um den Inhalt als Eigentum der Städtischen Sammlungen von Schweinfurt zu identifizieren. Er stammte aus Archivmaterial, das in den letzten Kriegsmonaten ausgelagert worden war und dann verschwand.

Warum hat der Besitzer diese Kriegsbeute nun anonym wieder zurückgegeben? Aus den gleichen Gründen vermutlich, die im Dezember zu einem deutlich schlechteren Abschneiden der Antikenauktionen in New York und London geführt haben. Kunstbesitzer, ob Sammler, Händler oder Museen, werden zunehmend vorsichtiger was Material mit ungeklärten oder dubiosen Provenienzen angeht. Diejenigen aber, denen Kunstobjekte durch illegale Exporte, Raubgrabungen oder Diebstahl und Plünderung abhanden gekommen sind, gehen

in die Offensive, seien dies nun Antikenländer wie Italien, Griechenland oder die Türkei oder Länder und Sammlungen, die im Krieg geplündert wurden, wie Deutschland oder in neuerer Zeit Jugoslawien. Bei der Restitution ihres Eigentums werden sie nicht nur durch einen Stimmungsumschwung in Kunstkreisen zunehmend unterstützt, sondern auch von neuen Entwicklungen in der Rechtspraxis.

Deutlich wurde dies auf einer Expertenkonferenz im November 1995 in London zum Thema "Art Theft and its Control". Eines der Hauptergebnisse der Konferenz war die Eindeutigkeit, mit der man sich hier für eine Einschränkung des Rechtsschutzes des "gutgläubigen" Erwerbs aussprach, wie er einmal durch die Verjährungseinrede gegeben ist, andererseits durch die international unterschiedlichen Rechtsgewohnheiten. Klar wurde aus den Darstellungen von Polizei-, Versicherungs- und Rechtsexperten, dass es die kriminellen Kunstschieber sind, die am meisten von den unterschiedlichen Eigentums-gesetzen in den verschiedenen Ländern profitieren. Alle gelobten auf der Konferenz den Kampf gegen den Weiterverkauf gestohlener Kunst, der übereinstimmend als Kernproblem der Kunstkriminalität identifiziert wurde. Der

Kunstrechtsexperte Richard Crewdson äusserte in seiner abschliessenden Zusammenfassung: «Wir müssen alle dazu bringen, die zusätzliche Frage zu stellen, die jetzt nicht gestellt wird: Erhalte ich mit meinem Kunsterwerb auch den rechtskräftigen Eigentumstitel?» Es geht um eine Entwicklung, die den Kunsthandel in den kommenden Jahren immer stärker beschäftigen dürfte. «In den meisten Kulturstaaten wächst der Konsens in Richtung auf eine Eingrenzung der Grauzonen», so der Rechtsanwalt Dr. Michael H. Carl von der Londoner Kanzlei Frere, Cholmeley & Bischoff. Carl vertritt die Stadt Gotha in einem Musterprozess in London, bei dem es um das am Kriegsende aus Auslagerungsbeständen des Gothaer Schlossmuseums entwendete Kupfertäfelchen des Utrechter Manieristen Joachim Wtewael geht, das 1992 bei Sotheby's zur Versteigerung hätte kommen sollen und nach einer einstweiligen Verfügung zurückgezogen wurde. Carl kann zum Beleg für den Stimmungsumschwung nicht nur auf den im Juni verabschiedeten, höchst umstrittenen Entwurf der UNIDROIT-Konvention verweisen, sondern auch auf eine Reihe von Prozessentscheidungen der vergangenen Jahre, die massgeblich zur Meinungsbildung beigetragen haben. Ein wichtiges Urteil im Bereich der Antiken wurde 1989 im Fall Goldberg gesprochen. Es ging um die in den späten siebziger Jahren in Zypern gestohlenen und über eine Reihe von Zwischenmännern an die amerikanische Händlerin Peg Goldberg verkauften Kanakaria-Mosaiken. In dem vielbeachteten Prozess ordnete der amerikanische Richter die Rückgabe des 1-Millionen-Dollar-Werks an und begründete dies unter anderem mit mangelnder Sorgfalt Frau Goldbergs bei der Transaktion. Wörtlich heisst es im Urteil: «Die rücksichtslose Missachtung des Eigentums, der Geschichte und der Kultur anderer Länder kann weder von der Weltgemeinschaft noch von diesem Gericht akzeptiert werden.»

Als Präzedenzfall für Beutekunst gilt auch die Entscheidung eines amerikanischen Gerichts im Prozess "Kunstsammlungen Weimar v. Elicofon" über die Rückgabe von zwei Dürer-Porträts. Hier und schon zuvor in einem Prozess um ein Chagall-Gemälde hatte ein New Yorker Gericht entschieden, dass die Verjährungseinrede erst von dem Moment an

gilt, da der beklagte Besitzer das Bild in "open" und "notorious possession" besitzt und der Kläger vom Aufenthaltsort des gestohlenen Objekts überhaupt erst Kenntnis hat. Dass das Bild im Treppenhaus des Besitzers hing, reichte nicht aus, um diese Bedingung zu erfüllen. Dieses Urteil lief ähnlich wie der Begriff der "conversion" im englischen Recht, nach dem die Verjährungsfrist mit jedem unrechtmässigen Weiterverkauf eines Kunstwerks quasi neu einsetzt, auf eine Einschränkung der Verjährungseinrede hinaus. Bestimmungen über eine Verlängerung der Verjährungsfristen auf 50 oder 75 Jahre sind nicht nur in der UNIDROIT-Konvention vorgesehen, sondern beispielsweise auch im Artikel 7 der EU-Richtlinie über die Rückgabe von unrechtmässig exportierten Kunstgütern vom 15. März 1993. Solche Verjährungsfristen seien durchaus realistisch, so Carl, da manche Kunsthändler "dubioses Material für die übernächste Generation einlagerten". Es sei ironisch, fügte der Rechtsanwalt dann mit Blick auf den Wtewael-Prozess hinzu, «dass gerade die deutschen Verjährungsgesetze der Restitution von im Krieg aus Deutschland gestohlener Kunst die grössten Schwierigkeiten entgegensehen.»

Die UNIDROIT-Konvention, auf deren Einzelheiten auf diesen Seiten nicht mehr eingegangen werden muss (vgl. WELTKUNST Nr. 11/1995), will praktisch den Rechtsgrundsatz des "nemo dat quod non habet" durchsetzen, demzufolge Eigentumsrechte von gestohlenen oder unrechtmässig erworbenem Gut nicht weitergegeben werden können, egal, wie oft es weiterverkauft wird. Dafür sollen der Einklage von Eigentumsansprüchen über internationale Grenzen hinweg grössere Möglichkeiten eingeräumt werden als bisher, wobei nationale Rechtsgewohnheiten, etwa die in Deutschland nach bereits zehn Jahren mögliche "Ersitzung" eines Rechtstitels (bei Auktionen ist der Eigentumstitel sofort rechtskräftig), durch die Bestimmungen der Konvention aufgehoben wären.

Der Londoner Antikenhändler und Präsident der International Association of Ancient Art (IADAA), James Ede, der als einziger die skeptische Stimme des Kunsthandels - die Auktionshäuser blieben seltsamerweise der Konferenz praktisch ganz fern - vertrat, und der

amerikanische Rechtsanwalt James Fitzpatrick, der unter anderem in einem kritischen Positionspapier dem amerikanischen Aussenministerium von einem Beitritt zu der Konvention abgeraten hat, wiesen unter anderem darauf hin, dass UNIDROIT de facto bedeuten würde, dass man Kunst vor allem im Antikenbereich ohne Provenienz praktisch nicht mehr verkaufen könnte. James Fitzpatrick warnte vor einer bürokratischen Flut, da man praktisch für jedes noch so geringfügige Kunstobjekt eine Exportlizenz vorlegen müsse, denn niemand werde in Zukunft noch Kunst kaufen, wenn hinsichtlich des Eigentumstitels irgendwelche Zweifel bestünden. Es seien die Bürokraten und die Rechtsanwälte, die profitierten, und es seien die Länder mit bürokratischen, restriktiven und marktfeindlichen Exportgesetzgebungen, denen die UNIDROIT-Konvention in die Hände spiele, so Fitzpatrick.

Aber die UNIDROIT-Konvention mit all ihren umstrittenen und vermutlich auf absehbare Zeit auch nicht zu realisierenden Bestimmungen ist weniger Ursache solcher Schwierigkeiten als Ausdruck eines Trends zur Einschränkung des "bona-fide-Erwerbs" und der Verjährungseinde, der de facto schon längst im Gange ist. Als Reaktion auf die genannten Musterprozesse hat sich beispielsweise das Getty Museum aus dem Antikenmarkt praktisch ganz zurückgezogen und will nur noch Stücke mit gesicherter Provenienz kaufen - genau wie es Ede und Fitzpatrick auf der Londoner Konferenz prognostiziert haben. Aus Furcht vor dem Ankauf ungesicherter Stücke lassen Museen wie Getty und Metropolitan heute nicht nur alle Neuankäufe, sondern sogar Schenkungen und Nachlässe rigoros bei Kunstdatenbanken wie dem "Art Loss Register" überprüfen. Die Museen ziehen damit die Konsequenz aus dem strengen Verhaltenskodex, den sich der "International Council of Museums" (ICOM) auferlegt hat. Laut ICOM-Vizepräsident Patrick Boylan sind in angelsächsischen Ländern bereits jetzt Treuhänder von Museen persönlich haftbar bei eventuellen Klagen auf die Herausgabe unrechtmässigen Museumsbesitzes - auch ohne UNIDROIT.

Die Befürchtung von Horst E. Müller-Wüsten in der WELTKUNST (Nr. 11/1995, S. 1474), es drohe "nicht nur dem Kunsthandel Gefahr, auch nahezu jeder Sammler, jedes Museum hätte zu

gewärtigen, eines nahen oder fernen Tages seine Kunstschatze wieder hergeben zu müssen", hat einen Hintergrund, der bereits Realität ist.

Versicherungsexperten debattierten auf der Londoner Konferenz deshalb auch die Probleme der "defective title"-Versicherung gegen Eigentumsansprüche von dritter Seite. Ein Versicherungszweig, dessen Bedeutung in dem Masse wachsen wird, wie die Rechtssicherheit des Kunstkäufers bei dubiosen Objekten - über deren zweifelhaften Hintergrund er vielleicht gar nichts weiss - eingeschränkt wird.

Das alles läuft darauf hinaus, dass die Beweislast im Gegensatz zu bisherigen Gepflogenheiten umgekehrt wird. Es ist der Kunstkauf oder sein Händler, der im Zweifelsfall den Nachweis führen muss, dass er - siehe Goldberg-Prozess - die nötige Sorgfaltspflicht hat walten lassen. Dabei haben unter anderem die technischen Möglichkeiten des Computerzeitalters eine neue Situation geschaffen. Rückfragen bei Datenbanken gestohlener Kunst würden durch die Annahme der UNIDROIT-Konvention praktisch obligatorisch. Händler klagen über die Kosten und den Zeitaufwand - aber "das Computerzeitalter hat völlig neue Standards gesetzt, auf die die Rechtspraxis zurückgreifen kann", so Michael Carl.

So war auf der Konferenz sogar von der Bürokratenutopie eines Kunstregisters die Rede, in die generell alle Transaktionen eingetragen würden, so wie bei Gebrauchtwagen, Immobilien oder Aktien. Kunstwerke hätten gewissermassen Identitätsausweise.

Das alles läuft für den Kunstkauf auf das Prinzip "schuldig bis zum Beweis des Gegenteils" hinaus, wie James Ede erklärte. Es mag auch, wie er darlegte, in vielen Fällen völlig unmöglich sein, etwas über die Provenienz von Kunst herauszufinden, sogar, wenn man keine Zeit und Kosten scheut.

Aber immer mehr Kunstkauf, das zeigt die Preisentwicklung für Kunst in den Auktionen im Bereich der Antiken und der Fernostkunst, legen Wert auf die Provenienz und auf die Sicherheit des Eigentumstitels. Sie folgen, um sich zu schützen, dem Beispiel des Getty-Museums.

Matthias Thibaut

DIE ZEIT

1. MÄRZ 1996

WER HAT DEN ALTAR GEDÜBELT ?

Viele Fragmente, viele Fragen: Neues aus dem alten Pergamon

Mittagshitze lastet über den Ruinen. Auf dem 333 Meter hohen Burgberg von Pergamon leisten Manfred Klinkott von der TU Karlsruhe und Volker Kästner vom Berliner Pergamon-Museum seit fünf Jahren eine oft schweisstreibende Detektivarbeit. Alle auf dem Grabungsfeld, aber auch in Istanbul und Ostberlin lagernden Baufragmente der antiken Stadt werden zeichnerisch aufgenommen. Inzwischen haben die Wissenschaftler hier im Nordwesten Kleinasien das Fundament des Zeus-Altars neu vermessen und dabei zwischen den gitterartig angelegten Mauern mehrere Kammern ausgegraben. Obwohl die Ergebnisse noch nicht vollständig ausgewertet sind, stellen sie schon jetzt wichtige Teile der Altarrekonstruktion im Pergamon-Museum in Frage.

Das Bild der Antike im Museum ist ungewohnt plastisch: An der Seite Zeus und Athenes kämpfen rund fünfzig Götter des griechischen Olympos zusammen mit der anatolisch-orientalischen Muttergöttin Kybele gegen die Giganten, erdgebundene Halbgötter, die nach der Macht greifen. Volker Kästner glaubt nun zeigen zu können, dass die Figuren dichter nebeneinander standen, als es die bisherigen Rekonstruktionen zeigen: «Bei den Neuermessungen haben wir berücksichtigt, dass es sich bei den Bauteilen nicht um Fließbandprodukte, sondern um individuelle Handwerksarbeiten handelt.» So fielen an der Ostseite die Architrave, die tragenden Balken zwischen den Säulen, schmaler aus. «Der grosse Ostfries war knapp einen Meter schmaler als bisher geglaubt.» Die Lücke in seiner Mitte schwindet: Demeter kämpfte unmittelbar an der Seite Apollons. Irreführend ist auch die im Museum errichtete Säulenreihe am Kopf der grossen Treppe. «Wir wissen jetzt, dass sie nie vollendet wurde. Wahrscheinlich haben schon die direkten Nachfolger des Altarstifters Eumenes II. die Arbeiten einstellen lassen.» Zudem spricht alles dafür, dass nicht vier, sondern fünf Stufen den Altar umrandet haben.

Kästners Schlussfolgerungen führen nicht nur zu einschneidenden Korrekturen. Sie erlauben auch einen Blick in den bisher weitgehend unbekanntem Altarinnenhof: Noch benommen von der plastischen, überlebensgrossen Darstellung des Gigantenkampfes, erstieg der Besucher die Freitreppe und betrat den Innenhof. Wände aus durchgehend blaugrauem Marmor bildeten einen deutlichen Kontrast zu den weissen Säulen, Statuen und dem Telephos-Fries. In der Mitte erhob sich der Opferaltar: 1,20 Meter hoch, mit zwei rechtwinklig angeordneten Seitenflügeln und reichlich verziert.

Noch streiten die Archäologen über die Bedeutung der Dübellöcher, die sie in den Deckplatten des Altars entdeckten. Manfred Klinkott nimmt an, hier seien Statuen auf dem Altar fixiert worden. Dagegen vermutet Volker Kästner die Aufhängung eines Baldachins. Die Befestigung von Statuen mache im windgeschützten Hof keinen Sinn. Für seine These kann er ein starkes Indiz vorweisen: Auf einer pergamenischen Bronzemünze aus dem 2. Jahrhundert überragt ein Zeltdach ein Gebäude, das leicht als der Zeus-Altar zu erkennen ist.

Es ist fünf Uhr nachmittags. Über dem Burgberg ertönt der Klang einer Ziegenglocke. Mustafa, der gute Geist des Grabungshauses, ruft zur Teestunde. Auf dem Sofa im grossen Arbeitszimmer des Gebäudes am Rande der unteren Agora sitzt Wolfgang Radt und rührt in seiner Tasse. Seit 1971 leitet der Direktor am Deutschen Archäologischen Institut in Istanbul die Arbeiten in Pergamon. Das Forschungsziel hat sich deutlich gewandelt: «Uns interessiert heute vor allem die Frage: Wie haben die Menschen während der vergangenen zwei Jahrtausende hier gelebt?» Trotzdem will Radt nicht als Umstürzler gelten, sondern sieht in seiner Arbeit die Fortsetzung einer grossen Tradition. Seit über hundert Jahren graben hier deutsche Archäologen - darunter Carl Humann, Wilhelm Dörpfeld und Theodor Wiegand.

Immer wieder macht Wolfgang Radt die Erfahrung, dass neue Erkenntnisse die ältesten Theorien bestätigen. Zum Beispiel jene über den Baubeginn des Altars: Unbestritten wollten die Herrscher von Pergamon mit dem Bau des Heiligtums ihre Siege über die Gallier im 2. Jahrhundert vor unserer Zeit mythologisch überhöhen. Zuletzt nahmen die Wissenschaftler an, der Altar habe mit dem letzten Sieg der pergamenischen Könige über die Gallier um 150 v. Chr. zu tun. «Die jüngsten Forschungen stützen wieder eine früher gängige Datierung, nach der der Altar schon nach dem ersten Triumph über die Gallier um 180 v. Chr. erbaut wurde», erklärt Wolfgang Radt.

Die byzantinische Stadtmauer, aus der Carl Humann schon 1878 einen Grossteil der Friesplatten geborgen hatte, entstand früher als bisher angenommen. Lange glaubten Archäologen, die Mauer sei im späten 7. Jahrhundert errichtet worden, um angreifende Araber abzuwehren. Vermutlich entstand die Festungsanlage aber schon in den dreissiger Jahren des 6. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit forcierte der byzantinische Kaiser Justinian die Christianisierung Kleinasiens und liess verbliebene griechisch-römische Heiligtümer zerstören. Da sich der Altar zudem als Baumaterial für die Stützmauer anbot, musste er - nach rund 700 Jahren - fallen.

Während die Ausgräber ihre Aufmerksamkeit bisher ausschliesslich auf die Akropolis und ihre hellenistisch-römische Glanzzeit konzentrierten, bilden heute die byzantinischen Siedlungsreste den Schwerpunkt der Forschungen. Christianisierung, Eroberung der Araber, anschliessende Rückeroberungen und Angriffe der türkischen Seldschuken - die rund eintausend Jahre (4. bis 14. Jahrhundert) hinterliessen ihre Spuren. Dutzende Kirchen hatten die Byzantiner auf dem Burgberg

angelegt. Vorhandene Anlagen wie das Athene-Heiligtum oder die 'grosse Rote Halle' am Bergfuss wurden dabei kurzerhand umgebaut. Erstmals haben die Archäologen nun eine byzantinische Siedlung flächendeckend erfasst. Dabei entdeckten sie, wie sich das Schicksal im Wechsel der Stadtgrenzen widerspiegelte: In Friedenszeiten liessen sich die Menschen am Fuss des Berges und in den umliegenden Tälern nieder, bei Gefahr zogen sie sich auf den Burgberg zurück. «Mehrere Male haben sie eine Verteidigungsmauer errichtet», erklärt Wolfgang Radt, «und dabei Teile der Paläste und Tempelanlagen einfach mitverbaut.»

Dagegen wirkt das Bild, das die Archäologen von der deutlich älteren hellenistischen Wohnstadt Pergamon gewonnen haben, fast eintönig. Obwohl die Stadt im 3. Jahrhundert v. Chr. an einem steilen Berghang errichtet worden war, gab es keine krummen Altstadtgassen. Sämtliche Strassen verlaufen gerade. «Die gesamte Bebauung war vorher geplant und einheitlich umgesetzt worden», erklärt Wolfgang Radt. Entlang der antiken Strasse traten bei Grabungen Ruinen von Werkstätten, Lokalen und Wohnhäusern, aber auch kleine Hausheiligtümer zutage. Vereinzelt stiessen die Archäologen auf gut erhaltene Bodenmosaiken und östlich des Demeter-Heiligtums gar auf eine hellenistisch-römische Stuckwand, die nun ein schützendes Dach bekommen soll. Zunehmend sind die Forscher mit solchen denkmalpflegerischen Arbeiten beschäftigt. «Die werden rund 300 000 Mark aus unserem Etat verschlingen», erläutert Wolfgang Radt, «wir versuchen zwar im Zuge der Ausgrabungen die Ruinen so gut wie möglich zu sichern. Der weitere Erhalt aber ist Aufgabe der türkischen Behörden.»

Wolfgang Korn

BASLER ZEITUNG

Nr. 96, 24. April 1996

BASLER REGIERUNG GEGEN KULTURGÜTER-KONVENTION

Der Basler Regierungsrat empfiehlt dem Bundesrat, auf eine Ratifikation der «Unidroit-Konvention über gestohlene oder rechtswidrig ausgeführte Kulturgüter» zu verzichten und statt dessen eine Expertenkommission mit der Ausarbeitung eines eigenständigen Bundesgesetzes zu beauftragen. Die Ablehnung der Unidroit-Konvention steht im Gegensatz zur Meinung der Kulturabteilung und verschiedener öffentlicher Institutionen.

Im Juni vergangenen Jahres ist im Rahmen einer diplomatischen Konferenz in Rom die sogenannte «Unidroit-Konvention über gestohlene oder rechtswidrig ausgeführte Kulturgüter» erarbeitet worden. Mit der Konvention soll der illegale Kunsthandel unterbunden werden. Bislang haben zwölf Staaten, darunter aber bloss vier europäische, die Konvention unterzeichnet. Bis zum 30. April läuft in der Schweiz die Vernehmlassungsfrist zur Unidroit-Konvention (vgl. BaZ vom 19. April).

Gestern hat nun auch der Basler Regierungsrat das gerade für die Kulturstadt Basel mit ihren Sammlungen, den Kunstmesse und dem Kunsthandel brisante Thema diskutiert. «Der Regierungsrat empfiehlt dem Bundesrat, auf eine Ratifikation der Unidroit-Konvention zu verzichten», heisst es in einer Medienmitteilung. «Statt dessen soll unverzüglich eine schweizerische Expertenkommission eingesetzt und mit der Ausarbeitung eines eigenständigen Bundesgesetzes über die Bekämpfung von Kulturgut-Diebstahl und Raubgrabungen beauftragt werden. In diesem Gesetz könnten in angemessener Weise die tragenden Gegensätze des Schweizer Rechts aufrechterhalten werden. Zudem könnten damit die wohlverstandenen Interessen der Kunstmesse sowie der öffentlichen Sammlungen und ihrer praktischen Ausstellungstätigkeit gewahrt werden», meint die Basler Regierung.

Regierung folgt Gutachten

Nach Ansicht des Regierungsrates erscheint die Unidroit-Konvention «insgesamt nicht als geeignetes Instrument, den Ausgleich der vielfach geäusserten divergierenden Interessen in der komplexen Materie des internationalen Kulturgütertransfers zu gewährleisten». Der Regierungsrat übernimmt damit die Meinung des Basler Professors für internationales Privatrecht, Frank Vischer, der in einem von der

Schweizerischen Vereinigung der Kunstsammler (SVK) in Auftrag gegebenen Gutachten zum Schluss kommt, dass die Regelung «über das Ziel hinausschiesset». Insbesondere bezüglich der Rechtssicherheit und der Entscheidungsautonomie schweizerischer Gerichte vermöge die Konvention zu wenig Garantien zu vermitteln. «Durch die Unterzeichnung der Unidroit-Konvention würde die Rechtssicherheit stark in Frage gestellt», schreibt die Basler Regierung. «Auch die Gefahr äusserst negativer Auswirkungen auf den privaten und öffentlichen Kunstbesitz, die Ausstellungstätigkeit der Museen, den internationalen Kulturaustausch, den Kunsthandel und auf die Kunstmesse ist nicht von der Hand zu weisen.»

Was ist ein Kulturgut?

Die Stellungnahme der Basler Regierung enthält Argumente, die auch der Direktor des Antikenmuseums und der Sammlung Ludwig, Peter Blome, vorbringt, der als radikaler Gegner der Unidroit-Konvention gilt. Er sieht im Fall einer Ratifikation «weitreichende Auswirkungen» auf den Handel, den privaten und öffentlichen Erwerb, den Besitz und den Austausch von Kulturgütern. Blome stützt sich ebenfalls auf das Gutachten von Frank Vischer ab, fügt dessen rechtlichen Bedenken aber auch kulturpolitische Gründe an, die seiner Meinung nach gegen eine Ratifikation von Unidroit sprechen: «Der Begriff Kulturgut ist derart weit gefasst, dass schlechterdings jeder von Menschen hergestellte oder von der Natur geschaffene Gegenstand mit einem Alter von 100 oder mehr Jahren unter Unidroit fallen kann.» Eine Konzentration auf wirklich herausragende Kulturgüter von jeweils nationaler Bedeutung werde nirgends vorgenommen. Ohne solche klaren Definitionen könne jeder Handel mit Kulturgütern zum illegalen Akt erklärt werden.

Laut Peter Blome dient die Unidroit-Konvention einseitig den Interessen der Ursprungsländer: «Die Sammlerländer sind zur Rückgabe verpflichtet, während die Ursprungsländer keine Massnahmen zur Verhinderung von Diebstählen, Korruption und Zerfall von Kulturgütern treffen müssen.» Das ideale und finanzielle Engagement von Handel, Sammlern und Museen an der restauratorischen Pflege und der wissenschaftlichen Erschliessung von Kulturgütern werde dagegen von Unidroit völlig übersehen, kritisiert der Direktor des Antikenmuseums. Auch widerspreche der in der Konvention zum Ausdruck kommende Kulturnationalismus dem Gedanken, dass Kulturgüter einen universalen Charakter haben sollten. Blome weiter: «Dank den bisher herrschenden Rahmenbedingungen sind international anerkannte Privatsammlungen und dank ihnen ebenso reputierte Museen aufgebaut worden. Diese Rahmenbedingungen ändern, hiesse einen Verlust kulturellen Potentials der Schweiz in Kauf nehmen.» Auch der Leiter der Basler Niederlassung von Sotheby's und Vorstandsmitglied des SVK, Ruedi Staechelin, sieht in der Unidroit-Konvention «eine extreme und unpraktikable Lösung». Es gebe keine Möglichkeit mehr, gesichertes Eigentum an einem Kunstgegenstand zu erwerben. «Wer kann schon rechtsgültig beweisen, unter welchen Umständen ein Kunstgegenstand von seinem Vater, seinem Grossvater oder gar seinem Urgrossvater erworben wurde?» fragt Staechelin. Die Unidroit-Konvention wirke sich aber auch auf die Museen aus, denn die Sammler würden das Risiko von Ausleihen nach einer Ratifikation vermeiden. «Aus diesen Gründen wird die Unidroit-Konvention von allen grossen Schweizer Kunstmuseen und dem einzigen Antikenmuseum, den Kunstsammlern und dem Kunsthandel in seltener und erstmaliger Einmütigkeit abgelehnt.»

Kustmuseum dagegen

Die Bedenken der Direktion des Antikenmuseums gegen Unidroit teilt auch das Kunstmuseum und Museum für Gegenwartskunst in Basel. Die Direktorin Katharina Schmidt war allerdings gestern für eine Stellungnahme nicht erreichbar. In einem Brief an den Bundesrat weist Katharina Schmidt darauf hin, «dass die von Unidroit vorgesehene Regelung nicht bloss den privaten Kunstbetrieb,

sondern auch die öffentlichen Interessen und Tätigkeiten der Museen in erheblicher Weise beeinträchtigen wird.» Die Messe Basel als Organisatorin der Kunstmesse Art und Hallenvermieterin für die «European Fine Art Fair» (Tefaf) spricht sich in ihrer Vernehmlassung an den Basler Regierungsrat ebenfalls klar gegen die Unidroit-Konvention aus. Der Leiter des Rechtsdienstes der Messe, Christoph Lanz, warnt vor Auswirkungen auch auf die in der Schweiz durchgeführten Kunstmesse. «Messen sind mobil. Restriktive staatliche Regelungen führen rasch zu Verlagerungen und Abwanderung.»

Tefaf in Gefahr?

Der Regierungsrat habe sich vor zwei Jahren für eine Durchführung der Tefaf in Basel eingesetzt. «Der Kanton Basel-Stadt wäre somit in höchstem Masse ungläubwürdig, falls er die Unterzeichnung der Unidroit-Konvention begrüssen würde», meint Lanz. «Ein weiteres Verbleiben der Tefaf in Basel wäre in höchstem Masse unsicher.» In dieser Richtung hatten sich im vergangenen Herbst auch Tefaf-Verantwortliche gegenüber der BaZ geäussert. Von der Konvention wären nach Meinung der Messe Basel neben der Tefaf und der Art auch die Europa-Münzmesse und sogar die lokale Sammlerbörse betroffen.

Nicht alle Stellungnahmen aus Basel richten sich gegen die Unidroit-Konvention. So empfehlen die Direktorin des Museums für Volks- und Völkerkunde, Clara Wilpert, der Kantonsarchäologin Rolf d'Aujourd'hui, der Kantonale Denkmalpfleger Alexander Schlatter und der Direktor des Naturhistorischen Museums, Peter Jung, dem Kanton Basel-Stadt, «in seiner Vernehmlassung an das Eidgenössische Departement des Innern die Unterzeichnung der Unidroit-Konvention zu befürworten.» Entsprechend überrascht reagierten diese Personen gestern, als sie vom Basler Regierungsentscheid erfuhr. In ihrer gemeinsamen Stellungnahme betonen sie: «Für die Museen bedeutet die Unidroit-Konvention ein konsequentes Weiterdenken des strengen Verhaltenscode, den sich der International Council of Museums (Icom) auferlegt hat. Es muss für die Museen eine Selbstverständlichkeit sein, nur noch Kulturgut mit gesicherter Provenienz zu kaufen oder im Rahmen von Schenkungen und Vermächtnissen entgegenzunehmen.» Die

Schweiz müsse alles Interesse daran haben, zu verhindern, «Umschlagplatz und Hort für illegal erworbenes Kulturgut zu sein und zu bleiben.» Die wirtschaftlichen Interessen des Kunsthandels verdienen nach Meinung der vier Unterzeichnerinnen und Unterzeichner, «wenn es um illegal erworbene Kulturgüter geht, keinen Schutz.» Die Museen müssen ihre Verantwortung wahrnehmen und gerade auch gegenüber privaten Sammlern und dem Kunsthandel sorgfältiges und ethisch vertretbares Verhalten voraussetzen. «Sie stehen dabei auch in einer besonderen Verpflichtung gegenüber den Ursprungsländern, deren Kulturgut sie sozusagen treuhänderisch verwalten.» Ebenfalls für die Unidroit-Konvention hat sich der Direktor des Historischen Museums, Burkhard von Roda, ausgesprochen.

Salomonischer Weg

Obwohl eine Mehrzahl der staatlichen Museen, die archäologische Bodenforschung und die

Denkmalpflege Stellungnahmen für eine Ratifikation der Unidroit-Konvention abgegeben haben, wendet sich die Regierung gegen die Konvention. Auf Weisung von Erziehungsdirektor Stefan Cornaz musste die Kulturabteilung ihre pro Unidroit ausgefallene Stellungnahme abändern. «Das ist eben ein Diskussionsprozess innerhalb des Departementes», erklärte Cornaz gestern. Zwar seien mehr Stellungnahmen für als gegen die Konvention ausgefallen, «doch entscheidend sei, dass Unidroit nicht das richtige Mittel ist». Die Konvention bedeutet nach der Meinung des Basler Kulturchefs eine «Gefahr für unsere Museen». Dass sich nur zwei Museen gegen die Konvention ausgesprochen hätten, hänge damit zusammen, dass nicht alle gleich betroffen seien. Die Ablehnung von Unidroit mit dem Vorschlag, die Missstände im internationalen Kulturgüterhandel auf Bundesebene stärker zu bekämpfen, sei «ein salomonischer dritter Weg», meinte Stefan Cornaz.

Raphael Suter

**GEGEN DEN ILLEGALEN HANDEL MIT KULTURGÜTERN
UNIDROIT-Konvention 1995 und UNESCO-Konvention 1970**

Der illegale Handel mit Kunst und Kulturgütern hat in den letzten Jahrzehnten dramatische Ausmasse angenommen. Er gefährdet das Kulturerbe vieler Länder und hat nicht wiedergutzumachende Zerstörungen zur Folge. Besonders stark betroffen sind Staaten in Süd- und Osteuropa, in Afrika, Asien und Lateinamerika. Betroffen ist auch die Schweiz: Im Gegensatz zu den meisten andern Staaten kennt sie keinen wirksamen Rechtsschutz für das eigene Kulturgut. Das Fehlen von speziellen gesetzlichen Regelungen für den Kulturgüterhandel macht unser Land auch zu einer wichtigen Drehscheibe im illegalen Handel.

Weite Kreise aus Politik, Kultur und Wissenschaft haben den Bundesrat in den letzten Jahren deshalb aufgefordert, Massnahmen zu ergreifen, um diese unhaltbare Situation zu beenden. In der Vernehmlassung des Bundesrates zur UNESCO-Konvention 1970 "über Massnahmen zum Verbot und zur Verhütung der unzulässigen Einfuhr, Ausfuhr und Übereignung von Kulturgut", sprach sich 1993 eine grosse Mehrheit der Befragten für gesetzliche Massnahmen und die Ratifikation aus. Unterdessen ist in Rom unter Mitarbeit der Schweiz die UNIDROIT-Konvention über die Rückgabe gestohlener und rechtswidrig ausgeführter Kulturgüter verabschiedet worden. Bevor der Bundesrat über gesetzliche Massnahmen entscheidet, hat er deshalb im Januar 1996 beschlossen, auch zu dieser Konvention ein Vernehmlassungsverfahren zu eröffnen.

Was will die UNIDROIT-Konvention?

- Die UNIDROIT-Konvention will Kulturgüter **vor Diebstahl und illegaler Ausfuhr schützen**.
- Die UNIDROIT-Konvention ist das erste internationale Abkommen, das die Rückgabe von **gestohlenem oder illegal ausgeführtem Kulturgut** regelt.
- Die UNIDROIT-Konvention ist - genau wie die UNESCO-Konvention von 1970 - **nicht rückwirkend**. Sie kann nur für Kulturgüter angewendet werden, die nach Inkrafttreten der Konvention gestohlen oder illegal ausgeführt wurden.
- Die UNIDROIT-Konvention **ergänzt die UNESCO-Konvention von 1970** auf der privatrechtlichen Ebene. Anders als die UNESCO-Konvention ist die UNIDROIT-Konvention **direkt anwendbar**. Sie braucht also zu ihrer Umsetzung keine speziellen Gesetze.
- Die UNIDROIT-Konvention ist ein **Kompromiss** zwischen Staaten mit unterschiedlichen Rechtssystemen und Interessen. Vielen Ländern, die vom Abfließen ihres Kulturgutes stark betroffen sind, geht die Konvention zu wenig weit. Die EU-Regelungen zum Kulturgüterhandel sind ähnlich ausgerichtet wie die Bestimmungen der UNIDROIT-Konvention.

**Wieso die Argumente der Gegner von UNIDROIT-Konvention
nicht stichhaltig sind**

- Weder durch die UNIDROIT-Konvention noch durch die UNESCO-Konvention werden Handel, Sammeltätigkeit oder Austausch mit Kulturgütern erschwert oder eingeschränkt. Beide Konventionen richten sich **ausschliesslich gegen die Missbräuche**, also **gegen die illegalen Tätigkeiten** in diesem Handel.
- Die UNIDROIT-Konvention ist nicht gegen Eigentumsinteressen gerichtet. Sie will vielmehr den rechtmässigen, **ursprünglichen Eigentümer besser schützen**. Der neue Besitzer, der ein Objekt in gutem Glauben erworben hat, muss **angemessen entschädigt werden**.
- Von den heutigen Verjährungsfristen von nur fünf Jahren in der Schweiz profitiert der illegale Handel. Die durch UNIDROIT vorgesehenen Verjährungsregelungen weisen in dieselbe Richtung wie die EU-Richtlinie über die Rückgabe von unrechtmässig exportierten Kulturgütern.
- Der Nachweis, dass ein Objekt rechtmässig erworben wurde, ist für den Käufer **nicht aufwendig**. Da die Konvention nicht rückwirkend ist, genügt es, ab Inkrafttreten z.B. bestehende Sammlungen zu dokumentieren oder bei Neuerwerbungen nur Objekte mit Exportpapieren zu kaufen.
- Jeder rechtmässige Eigentümer kann seine Ansprüche bei einem ordentlichen Gericht geltend machen. Falls ausländische Staaten ein Objekt zurückfordern, **entscheiden schweizerische Gerichte** über die Rechtmässigkeit ihrer Ansprüche.

**Wieso soll die Schweiz die UNIDROIT-Konvention und die
UNESCO-Konvention 1970 ratifizieren?**

- Die beiden Konventionen ermöglichen es, **gegen Diebstahl und illegale Ausfuhr** vorzugehen.
- Die beiden Konventionen stellen auch ein Instrumentarium dar, um diejenigen Kulturgüter der Schweiz **vor Zerstörung und Abwanderung zu schützen**, die für unser Land eine wesentliche Bedeutung haben.
- Die Schweiz ist eines der wenigen Länder, das den Handel mit Kulturgut gesetzlich nicht speziell geregelt hat. Sie wurde deshalb zu einem **beliebten Umschlagplatz für den Handel mit gestohlenen und illegal exportierten Kulturgütern**. Mit der Regelung zum Kulturgüterhandel durch die EU von 1993 hat sich dieser Inselcharakter der Schweiz noch verstärkt.
- Nur durch **internationale Zusammenarbeit und Solidarität** kann den Missbräuchen und Zerstörungen effektiv begegnet werden.

So kann die Schweiz eigenes und fremdes Kulturgut besser schützen

- Sie ratifiziert die UNIDROIT-Konvention und die UNESCO-Konvention von 1970.
- Sie verpflichtet den Handel, die legale Herkunft der Objekte zu garantieren.

- Sie sensibilisiert die Öffentlichkeit dafür, dass Kulturgüter mehr sind als blosse Handelsware.

Material zum Thema:

- "Kulturgüter zwischen Markt und Museum". Bericht zum Informationstag vom 2. Juli 1993. Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission, in Zusammenarbeit mit der Erklärung von Bern und dem Verband der Museen der Schweiz. Bern 1993 (gratis, Sekretariat NSUK, Tel. 031 324 10 62)
- "Gönner, Gräber und Geschäfte. Zur Plünderung fremder Kulturen". Hg. v. Erklärung von Bern, 1992, PF 177, 8031 Zürich, Tel. 01/271 64 34.

UNIDROIT KONKRET - DREI BEISPIELE

Beispiel 1

In einer Kirche in der Schweiz werden wertvolle mittelalterliche Figuren gestohlen. Was geschieht, wenn sie im Ausland auftauchen?

Heute:

Wenn die Figuren inventarisiert waren vor dem Diebstahl und die zuständigen Schweizer Behörden dadurch beweisen können, dass sie aus der fraglichen Kirche gestohlen wurden, können sie vor dem zuständigen ausländischen Gericht zurückgefordert werden. Die Chancen, die Stücke zurückzuerhalten, sind von den gesetzlichen Regelungen zur Verjährung und zum Gutglaubensschutz im betreffenden Land abhängig.

Mit UNIDROIT:

Die Figuren kommen zurück, wenn das andere Land UNIDROIT ratifiziert hat und der Diebstahl nach der Ratifikation erfolgt ist. Falls der neue ausländische Besitzer seinen guten Glauben beim Erwerb beweisen kann - was bei gemeldeten Diebstählen aber kaum mehr möglich ist - muss er angemessen entschädigt werden.

Beispiel 2

In Polen wird aus einer Kirche ein bedeutendes Kunstobjekt gestohlen. Was geschieht, wenn es später in der Schweiz auftaucht?

Heute:

Falls das Objekt inventarisiert und registriert war vor dem Diebstahl und die polnischen Behörden somit beweisen können, dass es aus der fraglichen Kirche gestohlen wurde, muss das Stück unter Umständen zurückgegeben werden.

Allerdings: Wenn es an einer Auktion in der Schweiz verkauft wurde, muss der Erwerber für die Rückgabe entschädigt werden. Erfährt Polen erst nach 5 Jahren, wo der Gegenstand sich befindet, ist die Sache verjährt, und Polen hat keine Chance mehr, das Stück zurückzuerhalten.

Wie in vielen Ländern - z.T. sogar in der Schweiz - sind aber in Polen noch längst nicht alle Kulturgüter inventarisiert. Polen hätte in diesem Fall Schwierigkeiten, hieb- und stichfest nachzuweisen, dass der Gegenstand aus dieser Kirche stammt und hätte wenig Chancen, das Stück zurückzuerhalten. In jedem Fall müsste die Rückforderung aber über ein kompliziertes und aufwendiges Rechtshilfeverfahren angestrengt werden.

Mit UNIDROIT:

Auch mit UNIDROIT muss Polen beweisen, dass das Kulturgut aus der fraglichen Kirche stammt. Das Objekt muss dann aber zurückgegeben werden, wenn Polen seine Rückforderung anmeldet. Dies muss innerhalb von drei Jahren geschehen, nachdem die zuständigen polnischen Stellen vom Auftauchen des Kulturguts Kenntnis erhalten haben. Der Käufer muss, um eine Entschädigung zu erhalten, seine Sorgfalt und den guten Glauben beim Kauf nachweisen, gilt also nicht automatisch als gutgläubig.

Wenn das Kulturgut in Polen vor dem Diebstahl aber noch nirgends inventarisiert bzw. dokumentiert war, gilt nach UNIDROIT das Fehlen einer Exportbewilligung oder eines Herkunftsnachweises als Hinweis zumindest für den illegalen Export des Stücks. Der neue Besitzer muss nachweisen können, dass sich das Stück schon vor der Ratifizierung der UNIDROIT-Konvention in seinem oder einem andern Besitz befand. Dies kann dazu beitragen, dass dubiose Objekte weniger attraktiv werden.

Da UNIDROIT nicht rückwirkend gilt, können Gegenstände die vor der Ratifikation gestohlen wurden nicht zurückgefordert werden.

Beispiel 3

In Peru werden archäologische Stätten geplündert. Kontexte und Informationen werden dadurch für immer zerstört. Viele Objekte werden gestohlen und rechtswidrig aus dem Land ausgeführt. Ein paar Monate später tauchen Stücke an einer Auktion in der Schweiz auf, die sehr wahrscheinlich aus dieser Plünderung stammen.

(Vgl. realer Fall vom November 1995 in Zürich)

Heute:

Peru hat praktisch keine Chance, die Objekte zurückzuerhalten. Archäologische Objekte, die aus dem Boden gestohlen sind, hat niemand inventarisiert. Ein eindeutiger Herkunftsbeweis ist also kaum zu erbringen. In der Schweiz gilt illegaler Export zudem nicht als Delikt.

Mit UNIDROIT:

Illegal ausgegrabene Kulturgüter gelten als Diebstahl. Wenn Peru nachweisen kann, dass die Objekte mit grosser Wahrscheinlichkeit aus den Plünderungen stammen und illegal ausgegraben worden sind, kann es die Rückgabe fordern. Wenn der Galerist oder der neue Erwerber in der Schweiz die erforderlichen Exportpapiere nicht vorweisen kann, gelten die Objekte zumindest als illegal exportiert. In diesem Fall kann Peru vor einem Schweizer Gericht die Rückgabe fordern und wird Recht bekommen, wenn es ausserdem nachweisen kann, dass die Stücke für Peru von bezeichnender kultureller Bedeutung sind.

Für den Sammler und Betreuer von Kulturgütern bedeutet UNIDROIT:

- Er muss lediglich den Stand der Sammlung vor der Ratifikation dokumentieren (z.B. Anlegen eines privaten Inventars, Versicherungsunterlagen o.ä.).
- Diebstahl muss er den offiziellen Organen melden.
- Bei Neuanschaffungen muss er sich vom Verkäufer die legale Herkunft der Stücke garantieren lassen.

Herr **Professor Pierre Lalive**, einer der führenden Experten auf dem Gebiet des internationalen Privatrechts und insbesondere des Kulturgüterrechts, kommt in einem Artikel über die Unidroit-Konvention zum Schluss, dass sich für die Schweiz eine Ratifikation aus rechtlichen, moralischen und politischen Gründen aufdrängt.

1. **Juristische** Gründe:

• Gestohlene Kulturgüter müssen zurückgegeben werden. Bei Rückgabe eines solchen Objektes erhält der herausgebende Besitzer eine angemessene Entschädigung, wenn er nachweisen kann, dass er beim Erwerb des Gutes mit gebührender Sorgfalt gehandelt hat. Diese Bestimmung entspricht der Situation in den meisten Staaten. Von einer Umkehr der Beweislast kann keineswegs gesprochen werden. Dadurch ist die Unidroit-Konvention mit dem Prinzip der Vermutung des guten Glaubens vereinbar. Auch im Schweizerischen Zivilgesetzbuch richtet sich das Mass der Sorgfalt, die ein Erwerber walten lassen muss, nach den Umständen des Einzelfalls.

• Ob rechtswidrig ausgeführte Kulturgüter zurückgegeben werden müssen, wird von der Behörde des ersuchten Staats entschieden (also des Staats, von dem das Kulturgut zurückverlangt wird - in der Schweiz wären dies unsere Gerichte). Genügend Garantien werden dem ersuchten Staat durch die Unidroit-Konvention in die Hand gegeben, um den Gegebenheiten des Einzelfalls gerecht zu werden.

2. Aus **politischen** Gründen:

Durch die mögliche Verschärfung des Interessenkonfliktes zwischen Export- und Importländern könnte die internationale Verständigung und der Frieden gefährdet werden. Für die Mehrzahl der am internationalen Handel beteiligten Personen sind die Vorteile der Konvention über jeden Zweifel erhaben. In den internationalen Beziehungen wird es zu einer erhöhten Rechtssicherheit kommen.

3. Aus **moralischen** Gründen:

Täglich steigen, mit beunruhigender Regelmässigkeit, kriminellen Angriffe gegen das Kulturerbe, Diebstähle und archäologischen Raubgrabungen. Die Staatengemeinschaft ist dazu verpflichtet, dagegen vorzugehen.

ZUM ILLEGALEN HANDEL MIT KULTURGÜTERN:

Soll die Schweiz die UNESCO-Konvention von 1970 ratifizieren?

Die UNESCO-Konvention 1970 hat die Zirkulation von gestohlenen oder unrechtmässig ausgegrabenen Kulturgütern zum Gegenstand. Aufgrund der zentralen Lage der Schweiz und der bestehenden Lücken in ihrer Gesetzgebung gefährdet die weltweit zunehmende Kunst kriminalität je länger je mehr auch die eigenen Kulturgüter.^x

Was will die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission?

- Sie möchte das öffentliche Bewusstsein dafür sensibilisieren, dass Kulturgüter mehr als nur Ware sind,
- bestimmte klar definierte Kategorien von Kulturgütern (Bodenfunde, besonders gefährdete Zeugnisse aussereuropäischer Kulturen, Bestandteile kultischer und baulicher Ensembles) vor illegalen Transfers in der Schweiz schützen,
- dass die Schweiz ihren Kooperationswillen signalisiert und damit den legalen Verkehr von Kulturgütern und die internationalen Kulturkontakte unterstützt.

Was die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission nicht will

- Den regulären Kunstmarkt der Schweiz einschränken oder schädigen: die überwiegende Mehrzahl von Kunstwerken und Kulturgütern (allen voran die zeitgenössische Kunst) ist nicht betroffen,
- Interessen des Auslandes den eigenen voranstellen. Bodenfunde, sowie historisches und volkskundliches Material von besonderem Wert, das sie nur mit Sorgfalt und Transparenz zirkulieren lassen möchte, besitzt auch die Schweiz. Es ist weder moralisch noch wissenschaftlich vertretbar, jenem Kulturgut, das für andere Staaten besonderen Wert hat, eine entsprechende Behandlung zu verweigern.

**Die am meisten umstrittenen Artikel der Konvention
und deren Interpretation durch die UNESCO**

- **Art. I: Aufzählung der Kategorien von Kulturgütern:** Die genannten Kategorien sind keineswegs automatisch von der Konvention erfasst. Vielmehr kann der beitretende Staat Objekte innerhalb der genannten Kategorien schützen. Für die

^xZum Thema siehe die Akten des Informationstages "Kulturgüter zwischen Markt und Museum", Bern, 2.7.1993 (wird auf Verlangen zugeschickt vom Sekretariat der NSUK).

Schweiz bedeutet dies, dass jeder Kanton jene Kulturgüter selbst zu bezeichnen hat, die er besonderem Schutz unterstellen möchte;

- Art. 6a: **Ausfuhrzertifikate** sind nur für Objekte vorgesehen, die besonderem Schutz unterstellt sind;
- Art. 7a: **Rückgabepflicht:** Sie ist nicht rückwirkend, sondern tritt erst drei Monate nach Hinterlegung der Ratifikationsurkunde und nur für danach gestohlene Kulturgüter in Kraft;
- Art. 10a: **Herkunftsregister im Kunsthandel** sind für die von jedem Staat innerhalb von Art. 1. bezeichneten Kulturgüter vorgesehen. Dieser Artikel bewahrt Museen und Sammler vor dubiosen Angeboten.

Zu den Einwänden allgemeiner Art

- **"Konvention für die Schweiz nicht nötig":** Dass sich die Situation global zunehmend verschlechtert, ist eine objektive Tatsache. Gesamtschweizerische Gesichtspunkte sollten den Partikularinteressen einzelner Gruppen vorangehen;
- **"Konvention zu offen formuliert":** Dies gibt den verschiedenen Ländern - also auch der Schweiz - die Möglichkeit, jene Anwendung anzustreben, welche mit ihren besonderen Verhältnissen und Traditionen konform ist;
- **"Konvention drakonisch":** ein Einwand, der vom vorherigen widerlegt ist;
- **"Konvention nicht direkt anwendbar":** Als Ausführungsinstrument eignen sich zumindest teilweise die Bestimmungen der UNIDROIT. Andernfalls wären auch Lösungen in der Art der USA, Kanadas oder Australiens (d.h. von liberalen Bundesstaaten) möglich;
- **"Konvention bis heute von nur 81 Staaten ratifiziert":** Manche europäische Staaten haben strengere Gesetze oder sind in EU-Regelungen eingebunden. Ihre Insellage in Europa setzt die Schweiz dem illegalen Kulturgüter-Transfer besonders aus.

Der Weg zur Realisierung

1. Ratifikation der UNESCO-Konvention 1970 durch die Schweiz;
2. Ausführung durch die Kantone von jenen Teilen der UNESCO-Konvention 1970, für die sie aufgrund des Natur- und Heimatschutzartikels (Art. 24 sexies BV) primär zuständig sind. So haben sie, ausgehend von bestehenden Inventarwerken (DSK, Kunstdenkmäler der Schweiz, usw.), die erforderlichen Listen zu erstellen;
3. Ausführung der Bestimmungen über Ein- und Ausfuhr durch den Bund auf der Grundlage der UNIDROIT-Konvention.

NATIONALE SCHWEIZERISCHE UNESCO-KOMMISSION, Sekretariat: c/o EDA, 3003 Bern, Tel. 031 324 10 67 Fax: 031 324 10 70. Juli 1995

10. Stellungnahme der Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie zur Unidroit-Konvention

Die Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie (SAKA) unterstützt die Absicht, dem Handel mit gestohlenen oder rechtswidrig ausgeführten Kulturgütern endlich einen wirksamen Riegel vorzuschieben. Die SAKA hat sich bereits für die Unterzeichnung der Unesco-Konvention ausgesprochen und anlässlich ihrer Mitgliederversammlung vom 23.4.1994 eine diesbezügliche Resolution verabschiedet. Die SAKA vertritt den Standpunkt, dass mit der Unterzeichnung der Unidroit-Konvention ein wichtiger Schritt zur Bekämpfung der Missbräuche im internationalen Kunsthandel getan wird und dass sie insbesondere die Kunsthändler und die Käufer zu grösserer Sorgfaltspflicht anhält. Allerdings möchten wir darauf hinweisen, dass auch die Unidroit-Konvention nicht alle bestehenden Probleme befriedigend zu lösen vermag.

Die in der Einleitung genannten Massnahmen zugunsten des Schutzes von Kulturgütern, insbesondere die Aufstellung von Registern und der materielle Schutz archäologischer Stätten sind zwar für die Effizienz der Unidroit-Konvention von entscheidender Bedeutung, doch wurden diese längst nicht in allen Herkunftsländern mit der gleichen Sorgfalt geregelt. Solange diese Massnahmen nicht überall auf einen internationalen Standart gebracht sind, werden Unsicherheiten beim Kauf von Kunstobjekten nicht zu vermeiden sein, was zur Erschwerung eines "sauberen" Kunsthandels führen wird.

Desgleichen trägt die Unidroit-Konvention auch dem Umstand der Raubgrabungen, durch die unser Berufszweig vor allem betroffen ist, zu wenig Rechnung. Durch Raubgrabungen werden die einzelnen Fundstücke aus ihrem Kontext herausgerissen und dadurch der wissenschaftlichen Untersuchung weitgehend entzogen. Antikes Kulturgut wird nur durch seinen Kontext verständlich; die Raubgrabungen zerstören diesen und reduzieren das Kulturgut auf seinen ästhetischen und finanziellen Kunstwert. Bei Kulturgut, das aus Raubgrabungen stammt, ist es dazu äusserst schwierig, im Nachhinein dessen Herkunft zu bestimmen. Rückforderungsanträge werden dadurch weitgehend verunmöglicht. Es

10. Stellungnahme der Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie zur Unidroit-Konvention

ist uns bewusst, dass Raubgrabungen mit Gesetzen kaum vollständig verhindert werden können; ihre Attraktivität kann aber unserer Ansicht nach entscheidend gemindert werden, wenn der Handel für die angebotenen Objekte zur Angabe der genauen Herkunft verpflichtet wird.

Die hier kurz skizzierten Problemstellen dürfen nicht als generelle Einwände gegen die Unidroit-Konvention verstanden werden. Die SAKA ist überzeugt, dass die Unidroit-Konvention ein wichtiger Schritt in Richtung der Verbesserung der herrschenden Zustände ist. Die Unterzeichnung der Unidroit-Konvention durch die Schweizerische Eidgenossenschaft ist unbedingt erforderlich, denn wie wir alle wissen, geniesst die Schweiz in bestimmten Sparten des Kunsthandels einen äusserst zweifelhaften Ruf, was sich nicht selten negativ auf die sonst sehr angesehene Forschung von Schweizer Archäologen im Ausland auswirkt. Allerdings dürfen wir uns mit dieser Unterzeichnung nicht zufrieden geben, sondern sollten weiterhin versuchen, die Schwachstellen, die während der ersten Zeit der Anwendung sicherlich aufgedeckt werden, auszumerzen. In diesem Sinne erachtet es die SAKA als notwendig, die Unidroit Konvention zu unterzeichnen.

11. Neue Mitglieder und Adressänderungen - nouveaux membres et changements d'adresse - nuovi membri e cambiamenti d'indirizzo

An der Generalversammlung vom 17. Februar 1996 in Zürich wurden die folgenden Personen neu als Mitglieder der SAKA aufgenommen:

L'assemblée générale du 17 février 1996 à Zurich a admis les nouveaux membres suivants:

All'assemblea generale del 17 febbraio 1996 a Zurigo sono state ammesse le seguenti persone come membri dell'ASAC:

- Brunschwig, Thibault, Stud., rue des Bossons 30, 1213 Onex
- Curti, Fabia, Stud., rue des Granges 6, 1204 Genève
- von Kaenel, Rahel, Stud., Militärstr. 55, 3014 Bern
- Käslin, Barbara, Stud. Röschiachstr. 56, 8037 Zürich
- Lanzrein, Adrian Niklaus, Stud. Aeschweg 22, 3302 Moosseedorf
- Näf, Beat, Prof. Dr., Bollstr. 34, 5413 Birmensdorf
- Peege Berisha, Christina, Stud., Schöntalstr. 29, 8004 Zürich

Folgende Austritte sind zu verzeichnen:

- Wiese, André, Dr. des., Basel
- Granges, Didier, Genf.

Adressänderungen:

- Beck, Julien, lic., Chemin du Motte 11, 1020 Renens
- Brigger, Eliane, Stud., Rue Sautter 11, 1205 Genève
- Burch, Irene, Stud., Avenue de Moléson 19, 1700 Fribourg
- Dupas, Pasqualine, Stud., Avenue J.M. Musy 26, 1700 Fribourg
- Hirsch, Silvia, Stud., Rte. de Villars 9, 1700 Fribourg
- Kustermann Graf, Anne, lic., Seminarstr. 90, 8057 Zürich
- Oettli, Michael, lic., Stamatiou Psaltou 1, GR - 54644 Thessaloniki
- Paratte, Claude-Alain, lic., Chemin des Eterpeys 16B, 1010 Lausanne
- Pasquier, Anne Cecile, lic., Chemin Frank-Thomas, 1208 Genève
- Suter, Raphael, lic., Schnabelgasse 4, 4051 Basel
- Viret Bernal, Francine, lic., Chemin de Diablerets 9, 1012 Lausanne

12. Varia

*** News from the USA ***

The J. Paul Getty Trust – Press Information – November 20, 1995

New Mission for Getty Villa in Malibu Defined; Preliminary Master Plan Approved by Trustees; Modifications to Antiquities Acquisitions Policy; Design Phase Begins

Santa Monica, Calif. -- A new, expanded mission for the Getty Villa in Malibu, the site of the present J. Paul Getty Museum, was announced today by Harold M. Williams, President and Chief Executive Officer of the J. Paul Getty Trust. When the new J. Paul Getty Museum at the Getty Center, now under construction in Los Angeles, opens to the public in 1997, the Malibu property will close to the public for a period of renovation. It will reopen in the year 2000 as a center devoted to the display, conservation, and interpretation of ancient art in the broadest sense and as a branch of the Getty that promotes a deeper understanding of, and critical appreciation for, comparative archaeology and culture. The Getty Museum, the Getty Conservation Institute and the Getty Center for the History of Arts and Humanities will collaborate closely in this broader mission.

The Museum's distinguished and popular collection of Greek and Roman antiquities will continue to be the core of the Getty Villa's exhibitions. The collection, numbering nearly 30,000 objects, is among the most important of its kind in the United States. Plans for the future Getty Villa include broadening the types of activities and public programs that have always been part of the institution. Display of the collections will expand to include loan exhibitions of the ancient art and artifacts of Asia, Africa, Latin America, the Near East and Eastern Europe; conservation training and scientific research related to the study and practice of archaeology; and new approaches to education and interpretation of the world of ancient art and culture.

... The coordination of activities at the Getty Villa will be entrusted to Marion True, the Museum's Curator of Antiquities since 1986, who now serves a dual role as Assistant Director for Villa Planning. Dr. True will work with a steering committee representing the other Getty programs. In conjunction with the development of the new, expanded mission for the Villa, the Museum is modifying its collecting practice so as to acquire only antiquities with a well-documented provenance. According to [Getty Museum Director] John Walsh, *"We have bought cautiously and only after diligent research and consultation with governments in archaeological countries. But circumstances have changed. We're more and more involved in joint projects with our Getty partners in the fields of archaeology and conservation, and we will have a broader mission at the Getty Villa. We want the overall effort not to be hindered by the issues raised in collecting undocumented material. We are willing to make this change in the interest of a common purpose."*

According to True, *"We are proposing this change with an interest in channeling our resources in new directions, and a commitment to develop further our working relationships with countries rich in archaeological heritage. We will be directing energies toward sponsoring international conservation, education, and research projects that will lead to exhibitions and publications, as well as exchanges and long-term loans of important works of antiquity from museums here and abroad."*

* * * * *
 Im April-Heft des vergangenen Jahres veröffentlichte das American Journal of Archaeology den "**Code of Professional Standards**", den sich das Archaeological Institute of America gegeben hat. Es soll hier nur kurz zusammengefasst werden (le code est reproduit en entier dans AJA 99, 1995, 300-301).

Die generelle Präambel schliesst mit den Worten "The Code ... aims to encourage all professional archaeologists to keep ethical considerations in mind as they plan and conduct research." Es folgen drei Kapitel, die die Verantwortung der Archäologen in spezifischen Bereichen betreffen:

1. Die Verantwortung dem archäologischen Erbgut gegenüber. Weniger zerstörerische Methoden sind, wo möglich, der Ausgrabung vorzuziehen; die Konservierung der materiellen Reste und jeglicher Information ist sorgfältig zu planen; die Resultate der Eingriffe sind zeitig zu publizieren. Die Finanzierung aller Aspekte soll im voraus sichergestellt sein.

2. Die Verantwortung der Öffentlichkeit gegenüber. "Öffentlichkeit" meint sowohl die Bewohner der Orte, wo die Forschungsarbeiten stattfinden, als auch die Bewohner der Orte, aus denen die Forscher stammen. Durch Vorträge, populäre Schriften, Aktivitäten in Schulen soll jeder Archäologe zur Verbreitung des Wissens beitragen. Die Auswirkungen der Forschungsarbeiten im lokalen Raum sind bewusst abzuwägen, die Behörden und die Bevölkerung auf dem Laufenden zu halten.

3. Die Verantwortung gegenüber Fachkollegen. Fairness und Diskretion sind gegenüber Personen ebenso wie bei der Handhabung von Information zu wahren; Publikationsrechte sollen gewährleistet, aber Forschung anderer nicht behindert werden.

KG

Stellungnahme des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln zur sogenannten Bildungsreform '93

Die Situation an den deutschen Hochschulen wird von den Universitäten für ähnlich unbefriedigend erachtet wie von den Ministerien. Insofern wäre es erfreulich, wenn nach einem Jahrzehnt der Stagnation endlich Bewegung in die Diskussion käme und deren Ergebnisse umgesetzt würden. Die Vorgehensweise der Landesregierung klammert allerdings eine demokratische Diskussion aus. Unsere Stellungnahme zielt darauf, unseren Standpunkt zu bestimmen und ein Gespräch in Gang zu bringen.

Die im sog. "Biedenkopf-Papier" (Bildungspolitische Erklärung und Beschlussfassung der Länder vom 23./24.9.1993) formulierten Positionen, die offenbar als Zusammenfassung der inhaltlichen Leitlinie auch zum "Nordrhein-Westfälischen Gesetz zur Änderung hochschulrechtlicher Vorschriften" verstanden werden, führen unseres Erachtens zur Lähmung der Universitäten. Mit den Verfassern des Papiers teilen wir die Sorge um "Wissenschaft und Forschung" als die "wichtigsten Ressourcen, die den Standort Deutschland auf seinen föderalen Grundlagen kulturell und wirtschaftlich geprägt haben". Für die Revitalisierung von Wissenschaft, Forschung und Studium ist es aber kontraproduktiv, sämtliche Fächer und Fakultäten

als vermeintlich einheitliche Grösse zu betrachten. So wird als wesentliches Argument angeführt, dass "der Zeitraum, in dem das im Studium vermittelte Wissen noch dem aktuellen der Wissenschaft entspricht", sich immer weiter verkürze. Damit werden Massstäbe weniger, vor allem naturwissenschaftlich-technischer Fächer dem gesamten universitären Fachspektrum in unsachgemässer Weise aufgezungen. Sodann will man sämtliche Fächer nach den Paradigmen aktueller Produktionstheorie bewerten und verändern. Es wird "zur Erhaltung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit" für unumgänglich gehalten, "Massnahmen zur Verkürzung der Studienzeit zu ergreifen". In der geplanten Form wäre jedoch der Verlust der Wettbewerbsfähigkeit unseres Faches die unausweichliche Folge: der Standard beispielsweise der Publikationen zu Ausgrabungen in Deutschland sowie deutscher Ausgrabungsorte in Spanien, Italien, Nordafrika, Griechenland und der Türkei könnte ebensowenig gehalten werden wie die hohe Zahl von Doktoranden aus diesen Ländern an deutschen Universitäten. Primär kann für uns jedoch nicht der internationale Kräftevergleich sein, den wir nicht zu scheuen brauchen, sondern die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung unserer Grundlagen an den Universitätsinstituten.

Massstab geisteswissenschaftlicher Forschung kann nicht ihre unmittelbare wirtschaftliche Verwertbarkeit sein. Gerade in einer Zeit der Werteunsicherheit liegt die besondere Aufgabe der Geisteswissenschaften in der Analyse gesellschaftlicher Prozesse und der Entwicklung alternativer Lösungsmöglichkeiten.

Die Archäologie ist eine historische Disziplin. Ihre besondere Aufgabe besteht darin, die Zusammenhänge zwischen sozialen Strukturen und der materiellen Kultur, vornehmlich der Wirkungsweise von Bildern, zu erforschen und der Öffentlichkeit zu vermitteln. In der Auseinandersetzung mit der Antike werden Erkenntnisse über die Grundlagen europäischer Kultur gewonnen; andererseits bietet sie genügend Abstand zur Gegenwart, um die Bedingtheit gesellschaftlicher und kultureller Abläufe aus kritischer Distanz zu erfassen.

Die z.T. bereits beschlossene Studienreform erstrebt mit ihrer Orientierung an Quantitäten allein eine Komprimierung der Studiendauer, die letztlich zu einem Verlust der traditionellen Wettbewerbsposition der deutschen Archäologie führen würde.

Wir sehen die dringende Notwendigkeit zur qualitativen Verbesserung des Studiums deutlicher als das Ministerium, da wir direkt mit den Problemen konfrontiert sind, die eine Aufrechterhaltung der fachlichen Grundlagen nahezu unmöglich machen. Unabdingbare Voraussetzungen sind:

1. Sprachkenntnisse. Der zeitliche und lokale Rahmen der Archäologie gibt vor, dass unser Fach nicht ohne Kenntnisse von Altgriechisch, Latein und den modernen Sprachen der Mittelmeerländer sowie der wichtigsten Forschungsnationen betrieben werden kann.

2. Auslandsstudium. Auf zeitintensive Auslandsaufenthalte zum Studium der Denkmäler und Befunde vor Ort kann nicht verzichtet werden.

3. Universitätswechsel. Die notwendige thematische und methodische Vielfalt des Studiums ist bei der geringen Grösse des Faches ohne einen Wechsel des Studienortes nicht zu gewährleisten.

4. Ausgrabungen und Museumspraktika. Als Vorbereitung auf die spätere Berufspraxis sind die Teilnahme an Ausgrabungen und Museumspraktika von grosser Wichtigkeit.

Da es keinen ausserwissenschaftlichen Berufsmarkt für Archäologen gibt und infolgedessen das Konstrukt eines vermeintlich berufsqualifizierenden Abschlusses als Vorstufe zu einem wissenschaftlichen Abschluss unsinnig ist, bleiben Sprachkenntnisse, Auslandsstudium und Studienortwechsel in jedem Fall unabdingbare Elemente des Archäologiestudiums.

Die heute mitgebrachten schulischen Voraussetzungen, besonders Kenntnisse der antiken Geschichte, Geographie und Mythologie sowie der alten Sprachen, halten keinem Vergleich mit den früheren Zeiten stand. Zudem ist das Quellenmaterial der Archäologie ungeheuer angewachsen. Auf die von uns nicht zu verantwortenden Erscheinungen der Universitätsmisere, die sich aus dem rapiden Anwachsen der Studentenzahlen bei gleichbleibender Zahl der häufig von Sperrn blockierten Dozentenstellen ergeben, müssen wir nicht eingehen. Unter derartigen äusseren Bedingungen kann nur eine effektivere Gestaltung des Studiums dazu führen, unseren wissenschaftlichen Standard zu halten.

...

Die von uns dringend gewünschte qualitative Verbesserung des Studiums kann sich nur innerhalb eines Rahmens bewegen, der sich aus dem Forschungsgegenstand selbst ergibt. Aus diesem Rahmen würde unser Fach durch das neue, radikal generalisierende Universitätsgesetz herauskatapultiert; eine Zerstörung seiner Grundlagen wäre die Folge.

Zur Information:

Über die VEREINIGUNG DER FREUNDE ANTIKER KUNST

Die "Vereinigung der Freunde antiker Kunst" steht im Gegensatz zum SAKA-Fachverband nicht nur Fachleuten, sondern auch allen interessierten Laien offen. Dadurch ergibt sich eine breit abgestützte Trägerschaft, welche das gemeinsame Ziel verfolgt, die Forschung der Klassischen Archäologie zu fördern. Die Vereinigung, die insbesondere auf Initiative von Herbert A. Cahn und Karl Schefold 1956, also vor 40 Jahren, in Basel gegründet wurde, hat die Landschaft der Klassischen Archäologie in der Schweiz bis heute weitgehend mitgeprägt.

In den regionalen Sektionen werden regelmässig Vorträge und Führungen veranstaltet, oft gemeinsam mit den Universitätsinstituten, gelegentlich auch zusammen mit anderen Vereinen und Institutionen. In diesen Vorträgen erhalten die Mitglieder Gelegenheit, sich von in- und ausländischen Wissenschaftlern über die neuesten Forschungsergebnisse informieren zu lassen. Die Kontakte mit auswärtigen Referenten dienen gleichzeitig dem gegenseitigen Informationsaustausch unter den Fachkollegen. Es gibt zur Zeit sechs Regionalsektionen: Basel (Präs. Prof. Peter Blome), Bern/Biel/Solothurn (Prof. Dietrich Willers), Fribourg

(Dr. Jean-Robert Gisler), Genf (Dr. Frederike van der Wielen), Section vaudoise (Prof. Claude Bérard) und Zürich (Prof. Hans Peter Isler). Zur Durchführung des Vortragsprogramms wird den Sektionen ein jährlicher Finanz-Beitrag zur Verfügung gestellt.

Nebst den Einladungen zu den Vorträgen erhält jedes Mitglied der Vereinigung gratis die Halbjahreszeitschrift "Antike Kunst". Die Zeitschrift erscheint seit 1958 und enthält wissenschaftliche Aufsätze zu archäologischen Themen. Sie ist auch international anerkannt und wird in 30 Ländern in Europa und Übersee verbreitet. Im Gegensatz zur Zeitschrift sind die Beihefte nicht gratis. Bisher sind 17 Beihefte zu verschiedenen Themen erschienen, darunter auch einige Festschriften (Karl Schefold, Hansjörg Bloesch, Hans Jucker, Ernst Berger). Die Auswahl der Aufsätze für die Zeitschrift trifft ein Redaktionskomitee, das sich zur Zeit aus Prof. Margot Schmidt, Dr. Gérard Seiterle, Prof. Rolf Stucky und Prof. Dietrich Willers zusammensetzt. Das fünfte Mitglied war bis Mitte 1995 Martha Rohde-Liegler, die die Hauptredaktionsarbeit während 35 Jahren besorgte; ihre Nachfolge hat Kristine Gex übernommen. Seit 1983 erscheinen Zeitschrift und Beihefte im Eigenverlag, der ebenfalls von Martha Rohde aufgebaut und geführt wurde. Seine Betreuung liegt künftig in den Händen von Doris Wörner, die gleichzeitig das Verlags- und Rechnungswesen auf EDV umstellt.

Ausser den Vorträgen und der Einladung zur Jahresversammlung werden den Mitgliedern Exkursionen zu Ausstellungen oder Studienreisen im In- und Ausland angeboten.

Die Vereinigung vertritt die Klassische Archäologie als Mitglied der Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW). Sie bezieht von dieser Dachorganisation einen jährlichen Beitrag, der jedoch zur Zeit, wie alle Bundes-subsidien, stark gefährdet ist. Deshalb ist sie auf die Unterstützung der interessierten Laien, aber auch der beruflich tätigen Archäologen angewiesen, und deshalb ist eine Vergrösserung der Mitgliederzahl für den Verein so lebenswichtig.

Erfreulichweise sind viele SAKA-Mitglieder gleichzeitig bereits Mitglieder der Vereinigung der Freunde antiker Kunst. Wir freuen uns und sind dankbar, wenn noch weitere Anmeldungen folgen (Jahresbeitrag seit 1983 Fr. 80.-; für Stud. Fr. 40.-).

Ich bin überzeugt, dass eine gute Zusammenarbeit zwischen der Vereinigung der Freunde antiker Kunst und der SAKA nicht nur ohne weiteres möglich, sondern für die Zukunft der Archäologie in der Schweiz auch unerlässlich ist.

Gérard Seiterle, Präsident
und SAKA-Mitglied

Die Vereinigung hat folgende Adresse:

c/o Archäologisches Seminar der Universität, Schönbeinstrasse 20, 4056 Basel

Vorstand der Vereinigung: Claude Bérard (Lausanne), Peter Blome (Basel), Kristine Gex (Lausanne), Jean-Robert Gisler (Fribourg), Hans Peter Isler (Zürich), Robert Käppeli (Riehen), Denis Knoepfler (Neuchâtel), Adrienne Lezzi (Kilchberg), Martha Rohde-Liegle (Basel), Karl Schefold (Basel), Gérard Seiterle (Schaffhausen), Rolf A. Stucky (Basel), Frederike van der Wielen (Genève), Dietrich Willers (Bern).

ARCHÉOLUDO sur les traces de nos ancêtres

ARCHÉOLUDO offre aux classes comme aux particuliers une manière originale et divertissante d'aborder la préhistoire et l'histoire.

Du chasseur-cueilleur magdalénien au chevalier du moyen âge, découvrez la vie de nos ancêtres en reproduisant leurs gestes et leurs objets.

Les activités proposées vous plongeront dans des situations proches de celles vécues par nos lointaines ancêtres. Elles donnent également l'occasion de toucher d'authentiques pièces de musée et de poser les questions relatives à l'archéologie qui vous hantent depuis toujours ...

La préhistoire

Des objets vieux de plusieurs milliers d'années nous apportent des précieuses informations sur la vie quotidienne de l'homme préhistorique. Les animations proposées permettent de réaliser des copies conformes d'outils et d'ustensiles ainsi que de reproduire quelques activités domestiques: fabrication de cordolettes, de couteaux en silex, de récipients en vannerie ou en écorce, reconstitution de copies de bols en céramique et confection de repas magdalénien ou néolithique.

L'Égypte ancienne

Les déserts d'Égypte et les pyramides ont de tout temps nourri notre imaginaire. Qui n'a jamais rêvé d'en élucider les énigmes et de toucher d'authentiques objets de cette prestigieuse civilisation? Les activités se proposent de dévoiler quelques aspects de la culture égyptienne par le maniement de pièces de musée, l'initiation aux hiéroglyphes et la réalisation de pinceaux en papyrus.

L'Époque romaine

Dans le cadre des animations du Musée Romain de Vidy, Annick Schneiter présente cinq activités: Introduction à l'archéologie gallo-romaine; s'habiller comme nos ancêtres gallo-romains; faire du pain à l'époque gallo-romaine; la céramique gallo-romaine; initiation à la numismatique romaine.

Le moyen âge

Les documents médiévaux sont nombreux, et souvent surprenants. Sur la base de ces renseignements d'époque, des ambiances ludiques, artisanales et gastronomiques sont recrées. La

réalisation de jeux, le travail du cuir ainsi que la préparation de recettes culinaires princières en représentent quelques facettes.

Programme: à la carte. Une ou plusieurs animations peuvent être combinées, au jour et à l'heure choisie.

Durée: de 2 à 4 heures selon les animations, davantage si plusieurs activités sont associées.

Lieu: l'animatrice se déplace dans le lieu choisie (classe ou extérieur).

Participants: l'animatrice ne pouvant encadrer qu'une dizaine d'enfants, une participation active sera demandée au professeur d'une classe plus nombreuse. Tous les cours peuvent bien entendu être adaptés à des adultes.

Matériaux: les matériaux de base sont fournis par ARCHÉOLUDO. Dans certains cas, les enfants pourront apporter leur propre matériel, ce qui peut susciter une introduction et des discussions en classe avant l'animation.

Activités futures: ARCHÉOLUDO est ouvert à toute idée nouvelle et propositions de cours. N'hésitez pas à nous faire part de vos souhaits, nous nous ferons un plaisir de les étudier et d'en discuter avec vous.

Conditions: différentes formules vous sont proposées: 2 heures: 150.-, 1/2 journée: 250.-, 1 jour: 350.-, plus les frais de matériel selon les cours. Le paiement sera effectué le jour de l'animation.

Réservation: un petit mot écrit de votre part confirmera votre réservation (en cas d'annulation après engagement, une taxe de 30.- sera perçue).

Certaines activités étant très demandées durant les mois de mai et juin, il est vivement conseillé de réserver assez tôt ou, dans la mesure du possible, de choisir une autre période dans l'année.

DEMANDE D'INFORMATIONS:

Annick Schneiter, ARCHÉOLUDO, ch. de Montelly 58, 1007 Lausanne.

INTERNET ET ARCHÉOLOGIE

Internet est actuellement sur toutes les lèvres et sur tous les écrans; on y trouve de tout, mais, à dire vrai, rarement ce que l'on cherche. Le but de cet article n'est pas de déterminer si Internet, dans cette optique, est utile ou non. Cet outil de communication réunit en lui le potentiel du livre, du film, du périodique et des bases de données informatisées. Il est déjà un mode de communication essentiel et sera

demain incontournable. La question se situe ailleurs: de quelle manière utiliser ce formidable outil de travail pour faire évoluer nos disciplines? Quels types de document y proposer et quels résultats en attendre? Nous nous situons là dans un domaine qui relève encore de la recherche, où il est donc difficile de mesurer avec assurance les répercussions. Nous désirons seulement ouvrir le débat, rassembler des intérêts convergents et, pourquoi pas, faire naître des projets communs. Or, il faut pourtant l'admettre, Internet fait peur. Outre le fait qu'il utilise le support informatique (ayant déjà tant de peine à s'implanter dans nos démarches autrement que par le traitement de texte) son extraordinaire richesse, son dispersement géographique et son essence même (qui est de mettre à disposition l'information) bouleverse toutes nos habitudes de travailleurs solitaires. Avons-nous là des raisons suffisantes pour négliger ce nouvel outil ?

Qu'est-ce qu'Internet?

Nous ne nous attarderons pas sur cette question qui dépasse largement le cadre de cet article. Le meilleur moyen de le découvrir est d'ailleurs de se saisir de la "souris" et de voyager soi-même dans ce monde "virtuel" (les universités suisses étant toutes reliées au réseau Internet). Sa consultation se révèle en effet d'une simplicité déconcertante. Mais, pour l'utilisateur occasionnel, ce voyage "virtuel" peut s'avérer vite décevant: malgré des outils de recherche performants, il n'est pas toujours aisé de sélectionner un document d'intérêt. Un biologiste, par exemple, y trouvera sans peine la plupart des principaux périodiques spécifiques à ses recherches, des forums sur des sujets de pointe, des listes de conférences sur un thème particulier, etc... En revanche, un archéologue perdra son temps à y chercher un quelconque corpus vasorum ou inscriptionum, tout simplement parce que personne ne l'y a encore mis. Bien qu'il existe d'ores et déjà sur Internet quelques sites dignes d'intérêts relatifs à l'archéologie (dont nous donnons une sélection en fin d'article), il faut se demander quel type de documents pourra s'y révéler fructueux pour nos disciplines.

Présentation d'un site archéologique

Du rapport de fouilles à la publication d'un guide, il s'écoule souvent de nombreuses années pendant lesquelles le grand public n'a accès à aucune information de qualité. Où se trouve tel site archéologique? A quoi ressemble-t-il? A qui puis-je m'adresser pour obtenir des renseignements? Internet permet de répondre très rapidement à ces questions, sans faire l'économie d'illustrations et de commentaires. Le touriste japonais comme le professeur d'école vaudois pourront y trouver sans difficulté une première approche ou une présentation complète et régulièrement mis à jour. L'efficacité de ce media s'illustre de manière exemplaire par les fouilles de sauvetage à Beyrouth qui sont régulièrement présentées aux utilisateurs d'Internet, ce afin d'attirer l'attention sur les destructions massives de ce patrimoine culturel. De plus, présenter un site archéologique (ou une institution), c'est également en faire la publicité, voire favoriser le tourisme ou intéresser de potentiels mécènes. C'est peut-être dans cette voie que nous devons tôt ou tard nous engager pour faire survivre l'archéologie aux coupes budgétaires de plus en plus drastiques. Dans cette optique, l'École Suisse d'Archéologie en Grèce s'appête à présenter le site d'Érétrie sur Internet.

Forum de débats et d'informations

La communauté médicale a, depuis une dizaine d'années, créé des sites virtuels où les laboratoires du monde entier présentent leurs dernières découvertes pour les soumettre à la critique et faire progresser la recherche. Entre la découverte et sa diffusion s'écoulent souvent quelques mois. Dans nos disciplines, on parle en terme d'années, pour ne pas dire de décennies! Cela tient à de nombreux facteurs, dont notamment l'isolement des chercheurs, la dispersion de l'information, la complexité et la diversité des domaines à maîtriser.

Internet permet, dans une certaine mesure, de pallier à ces lacunes, d'intensifier les contacts et de provoquer des débats. Prenons quelques exemples concrets: il est tout à fait envisageable de présenter la photo d'un objet ou d'une structure non identifiée, afin de les livrer en un temps record à la sagacité des utilisateurs du réseau. On peut également s'y tenir au courant des techniques de pointe utilisées en archéologie, tels les logiciels de type GIS (Geographical Information System) que les archéologues anglo-saxons ont adapté à nos disciplines.

Dans ce sens, la Commission Épigraphie et Informatique, dirigée par Pierre Ducrey, Regula Frei-Stolba et Anne Bielman, mettra à disposition des formulaires d'évaluation sur les divers projets en cours associant l'épigraphie et l'informatique.

Bases de données interrogeables

C'est certainement la voie la plus prometteuse et la plus riche en développement, mais également la plus difficile à mettre en oeuvre. Internet offre, en effet, l'opportunité de rassembler et d'agencer entre eux des documents épars et de nature diverse en une gigantesque bibliothèque interrogeable par mot-clef. Il est techniquement tout à fait envisageable d'y faire figurer de grands corpus d'images et de textes, ainsi que des recueils bibliographiques, et si on le désire, d'en limiter l'accès par mot de passe et/ou d'en rendre la consultation payante.

De tels serveurs d'informations archéologiques n'existent pas encore sur Internet (à l'exception peut-être du projet Perseus), car il n'est pas encore dans les moeurs d'investir du temps et de l'argent dans ce nouvel outil. Toutefois, les papyrologues disposent déjà d'importantes bases de données, centralisées sur "Papyrus resources on the Net" (<http://www.teleport.com/~ddonahue/papy.html>).

Des problèmes à résoudre...

Ces développements potentiels ne relèvent pas de l'utopie. Il ne tient qu'à nous de ne pas attendre 10 ou 20 ans avant de songer à les mettre en application. Toutefois, si Internet provoque encore des réticences qui, à notre sens, sont en grande majorité infondées, il est indéniable qu'il subsiste de nombreux problèmes, d'ordre technique et financier surtout, qui sont loin d'être résolus.

Actuellement toutes les Universités sont connectées au réseau. Notons, toutefois, que certains départements n'ont pas jugé opportun, par désintérêt ou par économie, de s'y connecter. Mais si l'on désire consulter Internet depuis chez soi, il faudra faire l'achat d'un modem et s'acquitter des taxes de communication entre son domicile et le serveur le plus proche. S'il est vrai que ces dépenses ne sont pas très élevées, en revanche, les frais de mise en place d'un serveur d'information ne sont pas négligeables: élaborer un site de qualité qui soit consulté nécessite un important

investissement de temps, qu'il serait pour l'instant illusoire de vouloir ajouter au cahier des charges d'un professeur ou de ses assistants. Il n'y a actuellement aucune solution miracle à ce problème: la construction d'un serveur Internet exige un budget pour son élaboration. L'expérience montre, cependant, que le recours aux bons services d'un informaticien n'est dans la majorité des cas pas indispensable. Une personne motivée et intéressée par l'informatique peut en deux ou trois jours maîtriser les modes de programmation. De plus, dans un proche avenir, la plupart des logiciels de traitements de texte offriront la possibilité d'enregistrer directement les documents aux formats adéquats (format HTML pour le Web).

Un défi à relever?

Mais le véritable enjeu pour l'archéologie, au-delà du cruel manque d'argent et de personnel, se situe peut-être davantage dans le fonctionnement même de nos disciplines. L'essence d'Internet réside dans le besoin de communiquer, ce qui ne signifie pas seulement entrer en contact avec une personne, mais également mettre en commun un savoir. Or, sans faire preuve d'un pessimisme excessif, il faut bien reconnaître que le travail solitaire et la confidentialité des données sont encore souvent de mise en archéologie. Polariser les intérêts sur un projet commun, réunir des compétences et partager l'information relèvent encore souvent de l'exploit, ne serait-ce que dans un cadre suisse et universitaire. Si Internet est un défi, c'est celui de changer nos mentalités et nos méthodes de travail.

Il devient urgent de s'interroger sur l'avenir que nous voulons pour nos disciplines. Désirons-nous disposer d'outils de travail efficaces, rapides et modernes, ou nous résignons-nous à assumer l'image d'antiquisants qui nous poursuit depuis des décennies, coupés des progrès technologiques et peu enclins à communiquer au public les résultats de nos recherches passionnées sur l'Antiquité?

Si la question est volontairement provocatrice, il n'en reste pas moins que les problèmes qu'elle soulève seront capitaux pour l'archéologie dans un proche avenir.

Quelques clés d'entrée sur Internet

Pour débiter une recherche, on se référera à "CyberSearches" (<http://anthropologie.unige.ch/DAE/cybersearch.shtml>), site qui rassemble sur une page les principaux outils de recherche sur Internet, tels "Altavista" pour une recherche pointue, "Lycos" par mot-clef, "Yahoo" par thèmes ou "Magellan" pour une sélection de documents.

Quelques sites collationnent tout ce qui existe sur Internet en archéologie classique: "Classics and Mediterranean Archaeology" (<http://classics.lsa.umich.edu/welcome.html>), "Romarch" (<http://www.umich.edu/~pfoss/ROMARCH.html>), "Library of Congress" (<http://lcweb.loc.gov/global/classics/claslink.html>), "ArchNet" (<http://www.lib.uconn.edu/ArchNet/>) et "Southampton archaeology" (<http://avebury.arch.soton.ac.uk/NetStuff/archplaces.html#gis>) sont les plus complets.

Le site "Perseus Project" (<http://www.perseus.tufts.edu/>) constitue une vaste bibliothèque de textes et d'images, dont notamment un abrégé du Liddell-Scott. A signaler enfin la toute récente "Bibliotheca Classica Selecta" de Louvain

(<http://www.fusl.ac.be/Files/General/BCS/BCS.html#plan>), qui constitue une intéressante introduction à l'étude de l'antiquité, et la revue *Gnômon* qui met en consultation ses bibliographies de 1990 à 1996 (<http://www.ub.ku-eichslaet.de/Gnomon/>).

Pascal Simon (Pascal.Simon@iaha.unil.ch) et Thierry Theurillat (Thierry.Theurillat@iaha.unil.ch), Institut d'Archéologie et d'Histoire Ancienne, Université de Lausanne.

telejob - der Jobmarkt für HochschulabgängerInnen

Offene AssistentInnen- und Postdocstellen?

Transparenz im Assistierenden- und Postdoc-Stellenmarkt

Die Assistentenvereinigung an der ETH Zürich und Lausanne (AVETH und ACIDE) betreiben seit bereits fünf Jahren die erste und einzige elektronische Stellenbörse **telejob** für Hochschul- und HTL Abgängerinnen und Abgänger. In **telejob** werden Stelleninserate elektronisch auf einem Rechner der ETH Zürich gespeichert und können auf elektronischem Weg (Modem, Telepac, Internet) aus der ganzen Welt abgefragt werden - und seit neuestem auch über einen Fax-Service unter der Telefonnummer 157 0304 (**InfoFax** 36 Rappen/Min.).

WIE BENUTZEN

Inserate von Stellensuchenden oder auch Stellenangebote ansehen:

Entweder Telefon 157 03 04 (Fr. 0.36/Min.) wählen.

- Nach der Aufforderung eigene Fax-Nummer mit Vorwahl eingeben.
 - Über das sprachgesteuerte Menu gelangen Sie direkt zu den für Sie interessanten Stellengesuchen.
 - In wenigen Minuten erhalten Sie per Fax einen Ausdruck der Stellengesuche.
 - Bei Interesse setzen Sie sich direkt mit der entsprechenden Person in Verbindung.
 - Bei Problemen steht eine Hotline (01 632 46 46) zur Verfügung.
- Oder über ezInfo (Informationssystem der ETH Zürich) mittels Modem oder Netzwerkzugang:
- Sie wählen ezInfo über eine der nachfolgenden Adressen aus.
 - Als Benutzernamen geben Sie GAST ein.
 - Wenn Sie im Hauptmenü sind, wählen Sie TELEJOB.

Adressen für ezInfo: Modem (Tel. 01 251 2002, dann CALL B050 tippen), Internet (ezinfo.ethz.ch), Telepac (0228/47931149412), DECNet (SET HOST EZINFO oder SET HOST 57413), WWW (http://ezinfo.ethz.ch/eth/telejob/tjb_home_d.html).

Sitz von telejob: Sonneggstrasse 33, 8092 Zürich (Tel. 01/ 632 46 42, Fax 01/ 632 10 20, e-mail telejob@aveth.ethz.ch)

H O M O F A B E R
Methoden-Techniken-Interpretationen

HOMO FABER ist eine neue archäologische Zeitschrift, die bewusst interdisziplinär gestaltet wird. Ihre Beiträge sind weder auf eine bestimmte Epoche noch auf einen begrenzten geographischen Raum ausgerichtet, sondern orientieren sich vielmehr an einer gemeinsamen Art der Annäherung an die archäologische Hinterlassenschaft.

HOMO FABER beschränkt sich weder auf das Ausmessen und Klassifizieren archäologischer Objekte, organischer Reste oder architektonischer Strukturen noch auf die Identifizierung ikonographischer Elemente: Die Untersuchung der archäologischen Spuren ist hier nicht ein Ziel für sich, sondern lediglich Mittel zu einer vertieften Kenntnis des Menschen, der für den Archäologen und die Archäologin durch seine materielle Hinterlassenschaft fassbar wird.

HOMO FABER will dieses Ziel auf drei Ebenen verfolgen: mit Aufsätzen zum methodischen Vorgehen - sei dies im Bereich der Grabung, der Datenauswertung oder der Interpretation; mit Aufsätzen zu antiken Techniken und mit Neuinterpretationen bereits bekannt gemachter Funde und Befunde. Jede dieser Studien soll letztlich zu neuen Erkenntnissen über die untersuchten Gesellschaften verhelfen.

HOMO FABER steht allen offen, die einen Beitrag leisten möchten, seien es Fachleute, Studierende oder interessierte Laien. Die zweimal jährlich erscheinende Zeitschrift soll vor allem - wenn möglich über die akademischen Grenzen hinweg - ein Ort des Austausches sein. Die Aufsätze werden in deutsch, französisch, italienisch oder englisch publiziert und sind jeweils von viersprachigen Zusammenfassungen begleitet.

Homo Faber ist auf Ihr Interesse und Ihre Unterstützung angewiesen. Alle Aufsätze, Vorschläge und Bemerkungen interessieren uns sehr und können an eine der unten stehenden Adressen gesandt werden. Über diese Anschriften können Sie zudem weitere Informationen einholen.

Homo Faber wird Anfang 1997 erstmals erscheinen. Deshalb sollten alle Beiträge vor dem 1. Dezember 1996 bei der Redaktion eintreffen*. Homo Faber, das können in Zukunft auch Sie sein...

Wir freuen uns auf Ihre Zuschriften!

Nina Mekacher
Schloss-Strasse 127
CH-3008 Bern (BE)

Julien Beck
11, ch. du Mottey
CH-1020 Renens (VD)

e mail: HERNAND9@uni2a.unige.ch

*wenn möglich auf Diskette; den Aufsätzen ist eine maximal 150 Worte umfassende Zusammenfassung beizufügen. Die Entscheidung über die Annahme der Manuskripte und den Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung liegt bei der Redaktion.

H O M O F A B E R
méthodes-techniques-interprétations

HOMO FABER est une nouvelle revue d'archéologie, volontairement interdisciplinaire, dont l'activité n'est centrée ni sur une époque, ni sur une aire géographique mais plutôt sur une approche spécifique du vestige archéologique.

HOMO FABER ne s'attache ni à la mesure ou à la classification d'objets archéologiques, de restes organiques ou de structures architecturales; ni à l'identification d'éléments iconographiques dans des scènes figurées: l'étude du vestige n'est ici pas un but en soi, mais bien un moyen permettant d'accéder à une meilleure connaissance de l'homme, représenté pour l'archéologue par son activité matérielle.

HOMO FABER entend mener une telle étude par le biais d'articles sur la méthode, qu'elle soit méthode de fouille, d'exploitation de données ou d'interprétation; d'articles sur les techniques utilisées dans le passé ainsi que sur de nouvelles interprétations de données pré-existantes, permettant dans chaque cas de fournir un éclairage original sur les sociétés concernées.

HOMO FABER est ouvert à toute personne, professionnelle ou non, désirant s'y exprimer. La revue, qui paraît deux fois l'an, se veut avant tout un lieu d'échanges, au-delà si possible des habituels cloisonnements académiques. Les articles peuvent y être publiés en allemand, en français, en italien ou en anglais; tous seront accompagnés de résumés traduits dans les autres langues sus-mentionnées.

Homo Faber a besoin tant de votre intérêt que de votre soutien. Tout article, avis ou remarque nous intéresse vivement, et peut nous être transmis à l'une des adresses suivantes, où des informations supplémentaires peuvent aussi être glanées:

Homo Faber devrait voir son premier numéro paraître en début 1997. Tout texte destiné à la publication doit nous parvenir avant le 1er décembre 1996 au plus tard*.

Homo Faber, désormais, ce peut aussi être vous...
Au plaisir de recevoir de vos nouvelles!

Nina Mekacher
Schloss-Strasse 127
CH-3008 Bern (BE)

Julien Beck
11, ch. du Mottey
CH-1020 Renens (VD)

e mail: HERNAND9@uni2a.unige.ch

*si possible sur disquette et accompagné d'un résumé (max. 150 mots) pour les articles. La rédaction se réserve le privilège de décider tant de l'acceptation des textes que de la date de leur diffusion.

* * * * *

Anregungen, Kritiken etc. sind erwünscht. Zu senden an:
Elena Mango, Archäologische Sammlung der Universität Zürich, Rämistrasse 73,
8006 Zürich.

Idées, critiques etc. sont agréées. À envoyer à:
Elena Mango, Archäologische Sammlung der Universität Zürich, Rämistrasse 73,
8006 Zürich.

Ide, critiche ecc. sono gradite. Da inviare a:
Elena Mango, Archäologische Sammlung der Universität Zürich, Rämistrasse 73,
8006 Zürich.

* * * * *